



# Reflexion

Reflexion in der  
Philosophie

Seite 8

Portfolio – Lernprozesse  
sichtbar gemacht

Seite 16

Feedback über  
Feedbacks

Seite 24

## Editorial

## REFLECTERE AUDE

Die Reflexion ist ein Kind der geistigen Freiheit und damit die Schwester des Denkbaren, der Fantasie, des Möglichen, des schieren Potenzials, über das so nur der Mensch verfügt. Sie ist aber auch die Mutter der Tat, der überlegten und guten sogar. Vor allem dann, wenn sie sich einer konsensualen Ethik unterwirft. Grund genug, ihr eine eigene Ausgabe zu widmen.

In Anlehnung an den Wahlspruch der Aufklärung will dieses Punktum dazu anregen, möglichst lustvoll über das Nachdenken nachzudenken. Richtig gelesen. Das Thema «Reflexionen» eröffnet ein breites und buntes Spektrum an Möglichkeiten, auf die Welt und ihre Erscheinungen zu blicken. Die vielfältigen Beiträge dieser Ausgabe sind der beste Beweis dafür.

Doch was ist Reflexion? Der Duden unterscheidet zwei Hauptformen: die physikalische (das Zurückwerfen von Wellen an einer Fläche) und die umgangssprachliche Reflexion (das Nachdenken, die Überlegung, die prüfende Betrachtung). Beide Formen spielen im schulischen Kontext eine wichtige Rolle, doch die zweite ist wichtiger. Warum?

Reflexion ist einer der entscheidenden Schritte im Lernprozess<sup>1</sup> jedes Individuums, aber auch jeder selbstlernenden Organisation. Das bedeutet: ohne Reflexion kein Fortschritt, keine Verbesserung. Erst durch Reflexion und Umsetzung der daraus resultierenden Erkenntnisse nutzen wir unsere Möglichkeiten, unser Potenzial als Schule.

Bleibt die Frage: Wie setzen wir das um? Antwort: Indem wir mit spannenden Konzepten die richtigen Anreize setzen, ein gutes Lernklima fördern und Einsichten aus dem Lehr-/Lernprozess in die Konzeption des Unterrichts zurückfliessen lassen.

Wie dies gelingt, zeigen wir mit ausgesuchten Häppchen aus dem Leistungsspektrum von Schülern und Lehrkräften. Beeindruckend sind sie allesamt. Ob im Geschichtsunterricht (S. 6), im neuen Freifach Philosophie (S. 8), in der Physik (S. 12), im Sport (S. 14), in BiG und Deutsch (S. 16), im wirtschaftlichen Kontext (S. 19), bei Maturaarbeiten (S. 20), im Freifach Theater (S. 26) oder im Diskurs über Feedback (S. 24) – sie alle zeigen, was möglich ist und darüber hinaus noch möglich wäre.

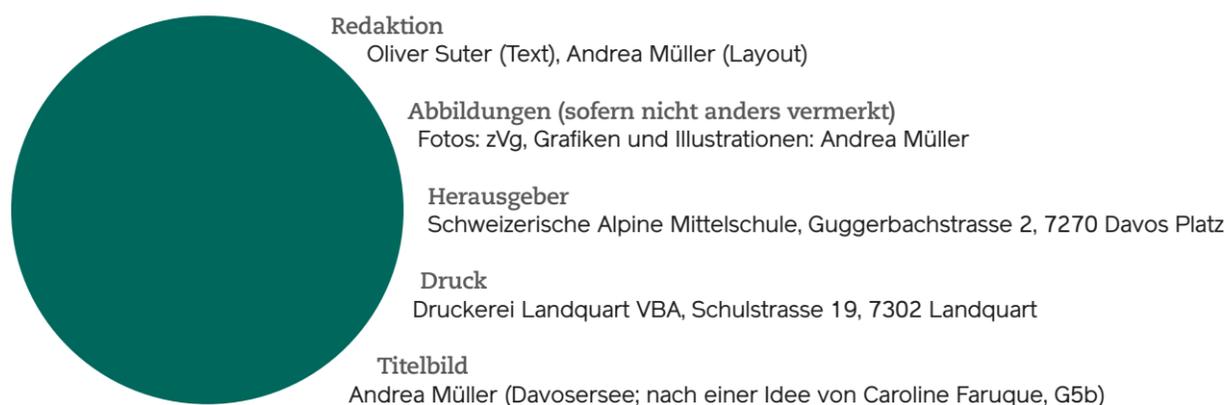
Daneben haben wir auch die Reflexion auf Organisationsebene thematisiert (vgl. «Supervision» S. 22 oder «Digi-Check» S. 31) und ganz individuellen Formen der Zeitznutzung und der Rückschau Raum geschenkt (vgl. «Lockdown-Hobbys» S. 34 oder «30 Jahre Internat» S. 30).

Jedes Weiterkommen gründet auf dem Mut zur Veränderung. Dazu braucht es engagierte, motivierte Lehrkräfte, aber auch neugierige Schüler. Solche wie an der SAMD!

Wir wünschen viel Spass beim Lesen und da und dort auch die eine oder andere Erkenntnis.

Oliver Suter

<sup>1</sup> Vgl. dazu «Die Taxonomie des Lernens» nach Bloom/Anderson: <https://bit.ly/3aXPi9v>



Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in den Texten nur die männliche Form verwendet. Gemeint ist stets sowohl die weibliche als auch die männliche Form.

# Inhalt

## Farbige Beispiele aus dem Unterricht

Reflexion in Geschichte **6**

Reflexion im Sport **14**

Portfolio – Lernprozesse sichtbar gemacht **16**

Unternehmer spielen **19**

Maturaarbeiten **20**

Theater **26**

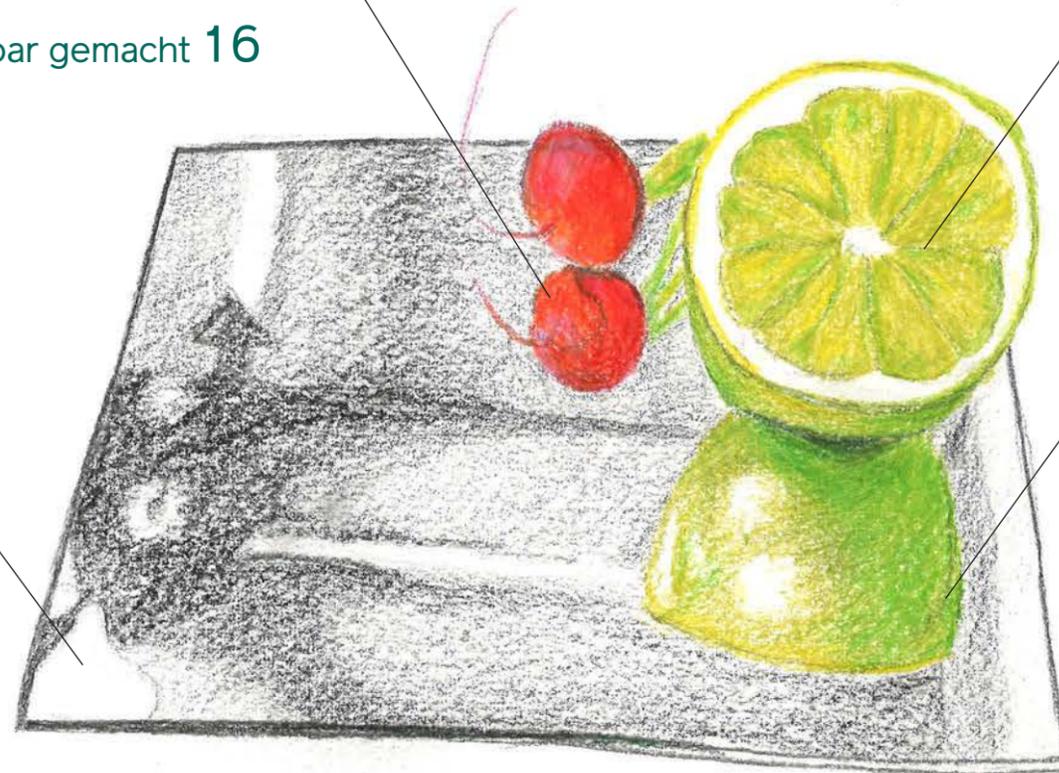
## Die Basis – Metareflexionen

Reflexion in der Philosophie **8**

Reflexionen an schwebenden Kugeln **12**

Supervision **23**

Feedback über Feedbacks **24**



## Veränderung durch Reflexion

Neuer Auftritt **28**

30 Jahre Internat **30**

Weiterbildung Digi-Check **32**

## Aktuelles

Die grosse Leere im Terminkalender **33**

Corona-Hobbys **34**

«How not to wear your face mask» **36**

Wurst weicht Wolf **38**

Agenda **40**

Das Bild auf dieser Doppelseite stammt von Laura Seger (G5a). Das Ergänzungsfach Bildnerisches Gestalten befasste sich mit zeichnerischen Stillleben mit Früchten, Gemüse und – passend zum Thema dieser Ausgabe – einem Spiegel.

# «Wir befassen uns mit dem Buchdruck, weil es ein wichtiger Schritt in der Entwicklung war...»

Die Frage, weshalb wir uns im Geschichtsunterricht eigentlich mit einem Thema befassen, resultiert immer wieder in perplexen Schülers Gesichtern. Warum eigentlich?

Von Manuel Bollag (Geschichte), basierend auf den Texten und freundlicher Genehmigung von Lorena A., Florin, David, Ronja, Liam, Niluni, Erica, Katja, Vanessa, Melina (G3a), Jeanne, Naomi, Siro, Liana, Tina, Severin, Nelly, Angelina, Nago, Neva, Moritz und Lorena S. (G3b).



Das Erstaunen ist nachvollziehbar: In den Schulbüchern wird diese Angelegenheit allenfalls in der Einleitung behandelt – also da, wo's die Lernenden garantiert nicht lesen. Dabei wäre die Frage nach dem «Warum» doch eigentlich zentral. Oder beschäftigen wir uns etwa nur deshalb mit dem antiken Rom, weil das schon zig Generationen vor uns getan haben und es im Lehrplan aufgelistet ist?

Das sollte zumindest nicht die Hauptmotivation sein. Vielmehr sollte der Geschichtsunterricht der (gemeinsamen) Reflexion über vergangene Ereignisse dienen und im Idealfall in individuelle Schlussfolgerungen münden, die wiederum verglichen und debattiert werden. Zumindest die Geschichtsforschenden reflektieren unablässig mithilfe der verfügbaren Quellen: über Ereignisse, Entwicklungen, Wendepunkte, Gesellschaften, Geschlechterrollen, Migrationsströme, Epidemien und Theorien, um nur einige zu nennen. Daraus entstehen jedes Jahr hunderte von Büchern, welche diese Aspekte zu erklärenden Geschichten verknüpfen.

## Auftrag und Resultat

Um die Lernenden etwas aus der Reserve zu locken, lautete der Auftrag vor kurzem, über den Humanismus bzw. die Renaissance zu reflektieren. Sie sollten in Gruppen ein Unterthema wie den Buchdruck auswählen und sich darüber Gedanken

machen. Weshalb gingen einzelne Humanisten in die Geschichte ein? Inwiefern brachten sie die Menschheit weiter? Sind die Spuren dieser Menschen und Erfindungen noch heute erkennbar? Inwieweit interessiert die Schüler eine Person oder Entwicklung überhaupt?

Das Resultat war teilweise vorsehbar: Die jungen Damen und Herren fassten das Gelernte in Pawlowscher Manier zusammen und hoben hervor, was im Unterricht und Buch betont worden war. So eben, wie wir Lehrpersonen es vermutlich von ihnen erwarten. Nicht zum ersten Mal wurde damit offensichtlich,



Johannes Gutenberg (um 1400–1468)  
Erfinder des Buchdrucks



Die Klassen G3a (links) und G3b (unten)

dass a) der Unterricht noch immer zu sehr auf Wissensvermittlung und -reproduktion ausgelegt ist und b) sich junge Menschen im Zeitalter von Netflix, TikTok und Fortnite zunehmend schwer damit tun, Dinge zu hinterfragen und eigene Überlegungen anzustellen. Siro wandte zwar bei der nachträglichen Besprechung ein, dass digitale Medien auch förderlich sein könnten. Diesen Einspruch kommentierte Moritz mit der Bemerkung, dass Siro solche digitalen Medien vermutlich intelligenter nutze als die meisten anderen Schüler.

## Problematische Fragestellung

Obiges war zumindest der erste Eindruck. Bei genauerer Betrachtung der Ausgangsfragen wird allerdings klar, dass kaum ein anderes Resultat zu erwarten gewesen war. Das Problem lag also vermutlich eher beim Fragesteller als bei den Antwortenden. Wer eigene Gedanken hervorzuheben will, muss die Fragen entsprechend offen stellen.

Ganz so wie bei Pawlows berühmtem Versuch fiel das Resultat dann aber doch nicht aus: Beim nochmaligen Durchlesen der Reflexionen waren zwischen den Zeilen durchaus interessante Ansätze zu erkennen. Neva, Lorena S., Nelly, Tina und Liana wiesen beispielsweise darauf hin, dass der Buchdruck zwar noch immer eine wichtige Rolle spiele, durch die Digitalisierung aber zunehmend in den Hintergrund gedrängt werde. Siro, Moritz, Severin und Nago gin-



gen einen Schritt weiter, indem sie argumentierten, dass die digitale Revolution unsere Gesellschaft aus den Angeln hebe. Naomi, Jeanne und Angelina zeigten sich fasziniert davon, wie weit Leonardo da Vinci seiner Zeit voraus war. Florin seinerseits wendete sich gleich der Reformation in England zu, deren Auswirkungen er aber zumindest in Resteuropa als eher limitiert erachtete. Auch Katja, Erica und Niluni befassten sich mit der Reformation in England und glaubten zu erkennen, dass unter Heinrich VIII. «die Blutlinie in den Hintergrund rückte und mehr auf das Können (...) der Menschen geachtet wurde». Lorena A. und Ronja wiederum erkannten das grosse Risiko, das Leonardo da Vinci durch das Ausgraben (was

er vermutlich nicht selbst tat) und die Untersuchung von Leichen auf sich nahm. Melina fand es spannend, dass das heutige Finanzsystem letztendlich auf die Renaissance zurückgeht und dass die Banken früh eine wichtige Rolle spielten. Das Schlusswort soll Davide und seiner Überlegung zum Gegenteil des Humanismus, der Hexenverfolgung, gewidmet sein: «Die Beschäftigung mit dem Thema lohnt sich in der Hinsicht, dass man bei der Hexenverfolgung sehen kann, dass es möglich ist, solche Ausgrenzungen zu verhindern und zu erkennen, dass das, was wir tun, falsch ist.» Die simple, aber sehr wahre Schlussfolgerung liess den Verfasser dieses Artikels dann doch etwas perplex zurück.

# Eine ungewöhnliche Gewohnheit



Ludwig Wittgenstein (1889–1951) als Graffiti

Was lange währt, wird endlich gut. Diese Volksweisheit trifft auch auf die Einführung des Freifachs «Philosophie» an der SAMD zu. Ein erstes Zwischenfazit oder vielmehr eine dialektische Reflexion über den erfolgreichen Start des Angebots an unserer Mittelschule.

Von Gian Paolo Giudicetti und Beat Held (Freifach Philosophie)

« Im Rennen der Philosophie gewinnt, wer am langsamsten laufen kann oder: der, der das Ziel zuletzt erreicht», hat Wittgenstein 1938 geschrieben. Langsam waren wir auch. Wir sind beide seit fast zehn Jahren an unserer Schule und brauchen diese Zeit, um uns zu entschliessen, ein Freifach Philosophie anzubieten. Nach einem inoffiziellen Anfang im letzten Schuljahr treffen wir uns seit August 2020 in jeder Donnerstag-Abenddämmerung in einem ge-

räumigen Schulzimmer, um philosophische Texte zu lesen und zu kommentieren.

Von Anfang an hatten wir zwei Ziele: einige der wichtigsten Texte der Philosophiegeschichte zu erörtern und einzelne philosophische Fragen (zum Beispiel: Was ist Glück? Ist die Welt absurd? Was ist *Transzendenz*?) zu besprechen. Zwei prinzipielle Haltungen haben uns unterstützt: fast immer von Texten auszugehen und die Gewohnheit des kritischen und

rationalen Denkens – der Reflexion – zu pflegen. Die Philosophie ist in dieser Hinsicht, wie Isabelle Sorente («Philosophie magazine», 2016) geschrieben hat, etwa «verrückt, wie eine Gewohnheit, die dazu führt, mit allen Gewohnheiten zu brechen».

Mit unseren offenen und anspruchsvollen Schülern versuchen wir jede Woche, wenn im Gebäude nur noch wenige Individuen verweilen, mit nur drei, vier Blättern vor uns, uns langsam einigen Wahrheiten zu

nähern und dieser *ungewöhnlichen Gewohnheit* nachzugehen. Zwei dieser jungen Leute beschreiben im Folgenden, wie sie diese Gewohnheit persönlich erfahren und einschätzen.

## Reflexion

Die Reflexion ist das Nachdenken, die prüfende Betrachtung, die Überlegung, es ist das Betrachten der Welt aus einem philosophischen Auge, denn das philosophische Auge ist ein kritisches, prüfendes und hinterfragendes Auge. Es ist durchaus die Fähigkeit eines intelligenten Geists wie desjenigen der Menschen.

«Philosophie beginnt mit der Verwunderung», so spricht Aristoteles, denn verwundert oder staunend beginnen wir zu denken, ja, zu reflektieren. Und diese Reflexion ist ein Teil unserer Bildung, insofern sie die Erkenntnis über uns sowie über die Welt vertieft. Und ferner: Der Reflektierende wird jegliche Superstition, Ideologien, gesellschaftliche Strukturen und dergleichen hinterfragen, womit er sich wiederum gegen Indoktrination, blindes Vertrauen und gegen Dogmen wappnet.

Hieraus erhellt die Wichtigkeit der Reflexion, denn langfristig wird – so kann man spekulieren – eine nicht reflektierende Gesellschaft, der jedes Hinterfragen und Nachdenken über die Realität abgeht, die im metaphorischen Sinne also nichts zu verlieren hat als ihre Ketten, den Weg in eine totalitäre Zukunft gehen. Weniger langfristig wäre der Kasus wohl dieser: kein geistiger Fortschritt, da jede wissenschaftliche, künstlerische, philosophische etc. Erkenntnis daraus entspringt, dass wir innerhalb unseres Forschungsbereichs und darüber hinaus reflektieren. Das heisst auch: kein Fortschritt ohne Reflexion. Diese ist nun sehr wohl ein bedeutendes Attribut des Menschengeschlechts.

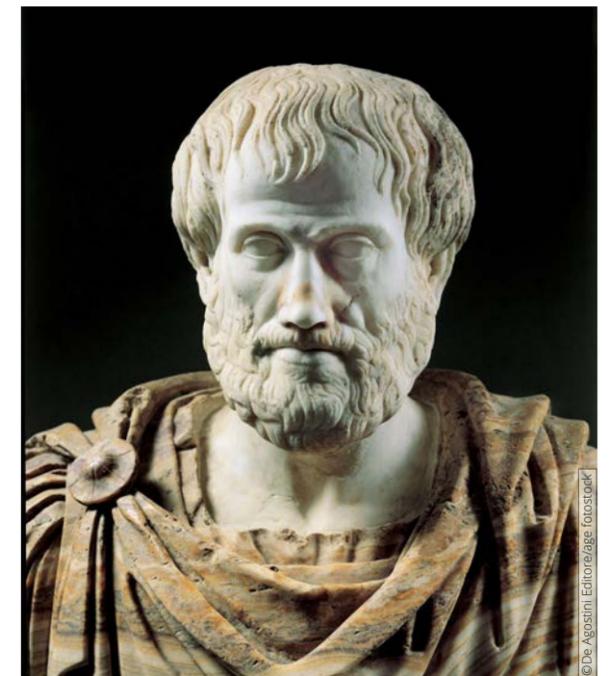
Diese philosophische Reflexion zeigt sich sehr wohl im Rahmen des Freifachkurses, denn die Reflexion ist notwendig, ein Aspekt der Philoso-

phie allgemein. Werden Philosophen nicht klischeehaft als besonders hinterfragend und reflektierend abgebildet? Ja, die Philosophie beschäftigt sich mit dem ersten Prinzip der Dinge, sie will weiter zurückgreifen. Den Mordanschlag auf einen Unschuldigen wird der Philosoph nicht als falsch akzeptieren, bevor er nicht systematisch argumentiert hat, warum er falsch ist. Und solch eine reflektierende Methodik ist auch im Freifachkurs zu finden. Einem Bildungssystem, in dem immerhin der Durchschnittsschüler Information aufnimmt, um sie dann auszuspucken, käme die Aufnahme einer solchen philosophischen Reflexion zugute.

Siro Caruso, G3b

## Reflexion im Rahmen der Philosophie

Reflexion. Was ist Reflexion eigentlich? Was steckt hinter diesem Begriff? Der Begriff der Reflexion stammt vom lateinischen Wort «reflexio» ab, was so viel wie «die Zurückbeugung» bedeutet. Auf der Suche nach der Definition fand ich Folgendes: «Reflexion bezeichnet die Tätigkeit, eine Erfahrung Revue passieren zu lassen und sie dabei unter verschiedenen Gesichtspunkten zu durchdenken, um Erkenntnisse aus ihr zu gewinnen und an ihr zu wachsen.» Weiter ging's mit der Suche nach einer philosophischen Erklärung. Dabei stiess ich in Stangls Europalexikon auf Folgendes: «In der Psychologie ist Reflexion die Rückwendung des Subjekts vom wahrgenommenen Gegenstand auf seine eigenen Wahrnehmungen und Gedanken; z.B. Kants Vernunftkritik als das Hinterfragen der Möglichkeitsbedingungen von Erfahrung.»



Aristoteles (384 v.Chr.–322 v.Chr.)

Nun fragte ich mich, was denn Reflexion für mich selbst bedeutet und wie ich das in der Philosophie erlebe. Je mehr ich darüber nachdachte, desto mehr kam ich zur Überzeugung, dass wir Menschen immer reflektieren. Wir machen es unbewusst, immer und überall, selbst am Abend im Bett, wenn wir daliegen und den Tag eben «Revue passieren lassen». Reflexion ist ein Teil von uns, genauso wie beispielsweise Vorurteile. Jeder Mensch hat sie und jeder lebt sie anders aus. Für mich zeigt sich auch im Hinterfragen von Dingen eine Art der Reflexion.

Als nächstes fragte ich mich jedoch, inwiefern wir Reflexion im Freifach Philosophie erleben. Meiner

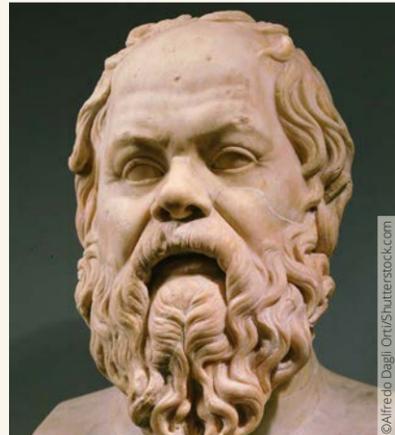
Meinung nach sehr häufig. Ich sehe bei mir, dass ich inzwischen Alltägliches in meinem Leben zu hinterfragen begonnen habe, zum Beispiel meine Denkweise. Oft stellt sich mir nämlich die Frage, ob es ein Richtig oder Falsch gibt, und wenn ja, denke ich richtig, und wenn nein, was mache ich falsch? So fiel mir im Laufe der Zeit auf, dass sich alle Kursteilnehmenden anfangen zu öffnen. Alle ausser mir. Wieso ich nicht, stimmt etwas nicht mit mir? Liegt es daran, dass ich vielleicht zu viel Selbstkritik übe, immer alles zu oft und zu gründlich überdenke? Ich habe Gedanken, verwerfe sie aber, weil ich denke, dass sie nicht «gut» genug sind. So habe ich von Woche zu Woche das

Gefühl, dass ich mich zunehmend verschliesse, zurückhalte, gedanklich gleichzeitig aber auch öffne. Paradox? Oder einfach die «Rückwendung des Subjekts auf seine eigenen Wahrnehmungen und Gedanken»?

Dank der Philosophie kann ich mich im Allgemeinen besser öffnen, im Unterricht selbst fällt es mir aber schwer. Durch dieses Freifach öffnet sich uns jeden Donnerstag eine neue Welt. Wir können miterleben, wie sich die Gedankenwelt der Teilnehmenden öffnet. Manchmal bekomme ich sogar das Gefühl, dass wir in diesen vierzig Minuten besonders verletzlich sind, weil wir eigentlich fremden Menschen «Zugriff» auf unsere innersten Gedanken und Gefühle ge-



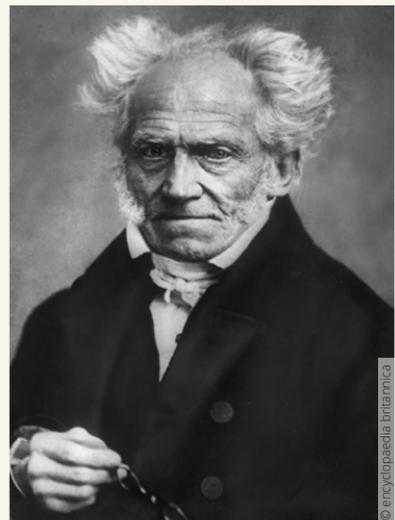
Richard David Precht (\*1964)



Sokrates (ca. 470 v.Chr. – 399 v.Chr.)



Hannah Arendt (1906–1975)

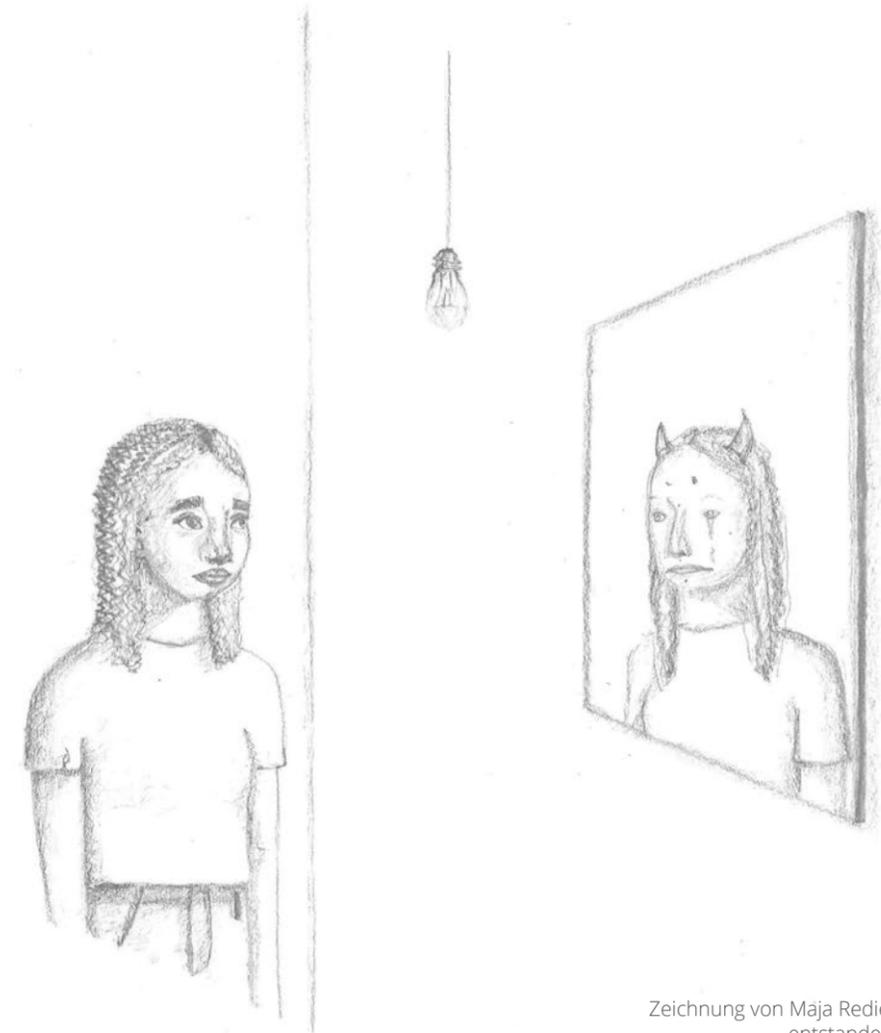


Arthur Schopenhauer (1788–1860)

### Cogito, ergo sum.\*

Wer glaubt, Philosophie sei überflüssig, der irrt. Die Philosophie gilt zu Recht als «Mutter aller Wissenschaften». Erkenntnisgewinn, Fortschritt und Strategie sind ohne sie undenkbar. Auf ihr fusst letztlich all das, worauf wir uns in vielem, was wir sind, scheinen, haben, fühlen oder denken, gerne beziehen. Damit ist die Philosophie untrennbar mit dem Denken an sich und dadurch mit unserer Erkenntnisfähigkeit, ja mit dem Menschsein schlechthin verbunden. Dazu gehören selbstredend auch die Introspektion und die Reflexion. Umso wichtiger ist es daher, sich möglichst früh mit Philosophie zu befassen, auch oder gerade an einem Gymnasium. Philosophie ist lebens-, ja überlebenswichtig. Künftig mehr denn je, gewinnen doch ethische Fragen in allen Bereichen des Lebens immer mehr an Bedeutung. Von Aristoteles über Alberti bis Arendt, von Diogenes über Descartes bis Derrida, von Platon über Piccolomini bis Precht, von Sokrates über Schopenhauer bis Sloterdijk: Sie alle eint das Nachdenken über existenzielle Fragen. Sich mit ihnen auseinanderzusetzen, kann nicht nur kein Fehler sein, sondern müsste eigentlich zur Pflicht gehören.

\* Der Satz geht auf René Descartes (1596–1650) zurück und markiert den Tief- und Wendepunkt seiner Erkenntnisfähigkeitskrise. Zum Thema Reflexion in der Philosophie vgl. auch <http://treffpunkt-philosophie.de/die-philosophische-reflexion/>



Zeichnung von Maja Redies (G4b), entstanden im BiG zum Thema «Spiegelbild»

währen. Ohnehin sind wir verletzlich, wenn wir Selbstkritik üben und uns gedanklich öffnen. Nun aber liegen unsere Meinung oder unsere Gedanken auf dem Tisch und können so von allen Teilnehmenden kritisch oder wohlwollend beurteilt werden. Sie stehen plötzlich im Zentrum der gemeinsamen Reflexion. Es ist aber genau dieser «Zugriff», der unsere Selbstreflexion nochmals verstärkt, und wir fragen uns: Sind unsere Gedanken und damit auch wir selbst «gut» genug? Wie stellen wir uns nun dar und haben wir zu viel gewagt? Damit zeigen wir diesen vermeintlich fremden Menschen meist unbewusst unser Innerstes und es stellt sich die Frage, ob das nun gut ist oder nicht. Das kann ich bejahen,

denn die Fähigkeit, sich offenbaren zu können, ist etwas sehr Schönes, wenngleich auch Schwieriges. Im Rahmen der Philosophie durchläuft man diesen Prozess, was wiederum für die Zukunft von Vorteil sein kann. Wir lernen dabei neue Denkweisen kennen und gehen reflektierend aufeinander ein. Die Philosophie öffnet Türen zu neuen Welten, etwas, was man sonst in dieser Art nicht erlebt. Ich selbst bin der Philosophie sehr dankbar, allein für die Chance, einmal pro Woche während vierzig Minuten allem Alltäglich-Gewöhnlichen entfliehen zu können.

Die Philosophie eröffnet uns also eine völlig neue Art der Reflexion, die sich von allem uns bisher Bekannten unterscheidet. Reflektierend setzen

wir uns auch mehr mit der eigenen Person auseinander. Für manche mag das negativ sein, für mich jedoch ist das eine wichtige Erfahrung, und ich bin dankbar, dass ich sie schon jetzt machen darf.

Alexandra Leake, G4b

# Reflexionen an schwebenden Kugeln



Abb. 1: Aufrechte und umgedrehte Bilder durch Reflexion an der Vorder- und Rückseite der Seifenblase

Reflexion ist nicht nur ein geistiges, sondern auch ein physikalisches bzw. optisches Phänomen. Das zeigen Seifenblasen mit ihrem prächtigen Farbenspiel besonders schön. Doch wie kommt es dazu? Was passiert eigentlich genau, wenn Licht auf eine durchsichtige Oberfläche tritt? Von André van der Graaff (Physik)

Seifenblasen reflektieren das auf sie fallende Licht und wir sehen Spiegelbilder auf ihrer Oberfläche. Die uns zugewandte Hälfte funktioniert wie ein Wölbenspiegel und zeigt uns verkleinerte, aufrecht stehende Bilder. Gleichzeitig schauen wir quer durch die Vorderseite zur Rückseite der Seifenblase, die wie ein Hohlspiegel wirkt und uns umgekehrte Bilder zeigt (Abb.1). Mindestens so faszinierend wie die Spiegelbilder ist das schöne Farbenspiel in der Seifenblase drin. Die Farben ändern sich mit dem Blickwinkel und auch mit der Dicke der Seifenschicht.

In einer Seifenblase sieht man die Farben Magenta, Cyan und Gelb, dieselben Farben, die wir auch von den Farbpatronen unserer Drucker kennen. Die Farben entstehen durch Interferenz an dünnen Schichten. Die Entstehung der Seifenschichtfarben

unterscheidet sich grundsätzlich von der Entstehung der Regenbogenfarben. In einem Regentropfen werden die verschiedenen Spektralfarben des weissen Lichtes gebrochen, weil der Brechungsindex von der Wellenlänge abhängig ist. Die Spektralfarben reflektieren dann an verschiedenen Stellen an der Rückseite der Regentropfen und wir sehen die Farben getrennt wie in einem Prisma. In einem Regenbogen sehen wir die Farben Magenta und Cyan nicht. Gelb sehen wir zwar, aber dieses Gelb ist nicht das gleiche Gelb wie jenes in der Seifenblase.

An einer Seifenhaut wird ein Teil des einfallenden Lichts an der Oberfläche reflektiert. Ein anderer Teil geht durch die Schicht hindurch, wird an der Rückseite reflektiert und tritt dann wieder aus (Abb. 2). Bei der Überlagerung dieses Lichts kommt

es zu einer sogenannten destruktiven Interferenz (Auslöschung) einer bestimmten Wellenlänge. Je nach Einfall- und Beobachtungswinkel ändert sich dadurch die Zusammensetzung des Restspektrums und damit auch der Farbeindruck.

Der Farbeindruck «gelb» kann z. B. durch gelbes Licht einer bestimmten Wellenlänge oder – vom Auge nicht zu unterscheiden – durch die Überlagerung von rotem und grünem Licht hervorgerufen werden. Verschwindet Blau, dann sehen wir Gelb in einer Seifenblase, verschwindet Grün, so sehen wir Magenta, und verschwindet Rot, sehen wir Cyan (Abb. 3).

Seifenlösungen und Ölflecken sind farblos wie Wasser. Wir sehen aber trotzdem all diese wunderschönen Farben, weil bestimmte Farben verschwinden. Erstaunlich, nicht?

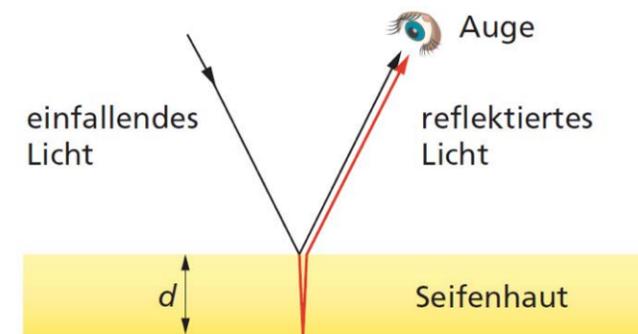


Abb. 2: Schema der Lichtreflexion an der Oberfläche und an der Rückseite der Seifenhaut.

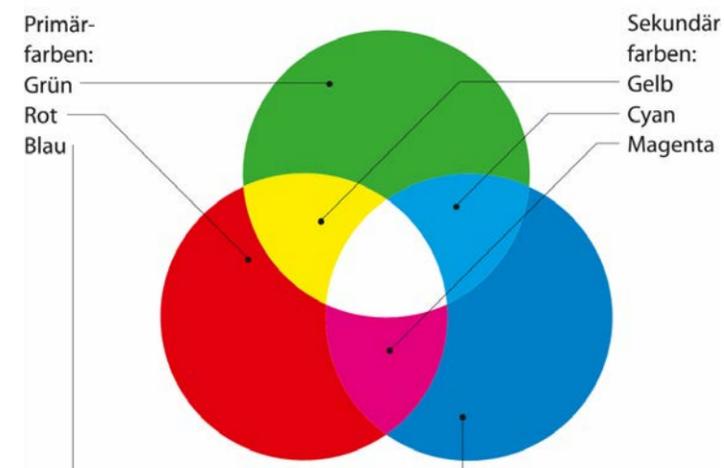


Abb. 3: Das Prinzip der Überlagerung der Farben bei der additiven Farbmischung

## Riesenseifenblasen selber herstellen

2–3g Guarkernmehl mit  
50ml Alkohol verrühren  
Die Brühe 10 Min. in 1Liter Wasser  
aufgehen lassen  
2g Backpulver hinzufügen  
50ml Spülmittel\* hinzufügen  
\*idealerweise Marke Dawn Professional

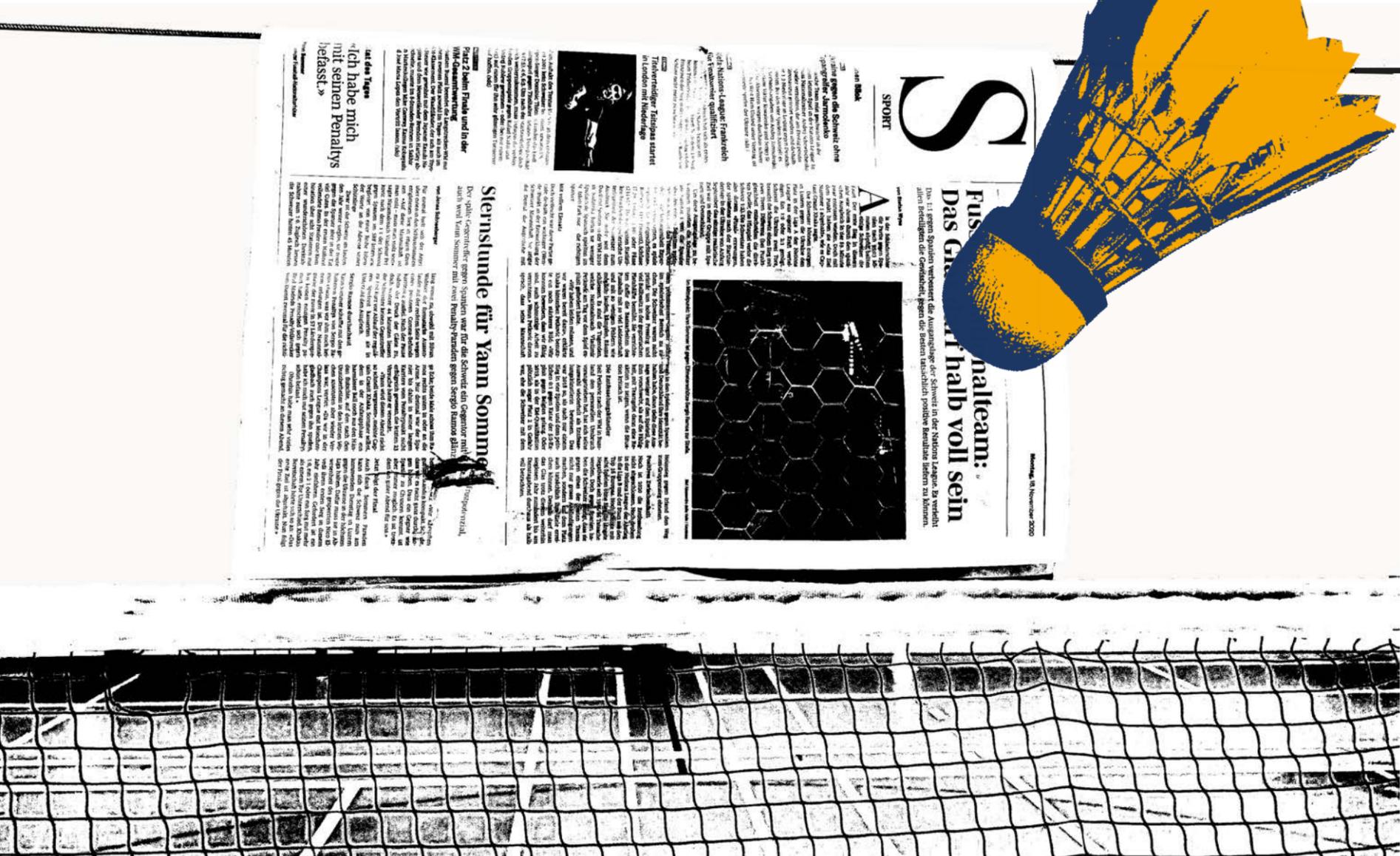
Viel Spass beim Ausprobieren. Und wichtig: die Kamera nicht vergessen!!



Das Rezept für die Seifenlösung stammt aus dem Magazin «Spektrum der Wissenschaft»



Riesenseifenblasen machen Spass und sind einfach herzustellen



# Reflexion im Sport

«Das hat gut geklappt, das hat Spass gemacht». Im Sportunterricht korreliert das Gelingen einer Bewegung oftmals stark mit dem damit verbundenen Spassfaktor. Doch wie kann dieses Erlernen positiv gestaltet und beeinflusst werden? An dieser Stelle kommt der Reflexion eine besondere Bedeutung zu. Von Daniela Hohnheiser (Sport) mit Schülerinnen der G5

Sportliche Bewegungen zu reflektieren bedeutet, sie zu analysieren und zu bewerten. Um diesen Vorgang zu unterstützen, werden im Unterricht verschiedene Hilfsmittel eingesetzt. Im Folgenden werden zwei Beispiele aus dem Badminton-Unterricht der fünften Klasse vorgestellt.

Hohnheiser ihren Laptop aufgestellt. Dabei konnte man im Anschluss an die Ausführung des Schlags diesen zeitversetzt und sich selbst in Zeitlupe anschauen. Nina Hofmänner machte Gebrauch von dieser Aufnahme und analysierte anschließend gemeinsam mit Frau Hohnheiser ihren ausgeführten *Clear*.

### 1. Die direkte Videoanalyse mit Zeitverzögerung

Das Thema unseres Sportunterrichtes war Badminton. Wir hatten es schon zuvor gespielt und deshalb waren uns die Basics schon bewusst. In diesen zwei Lektionen war es das Ziel, unsere bereits gelernte Technik, den *Clear*, zu verbessern und anzuwenden. Um zu wissen, ob man den Schlag auch richtig ausführt, hat Frau

### 2. Direktes Feedback mit einer Zeitung als Hilfsmittel

Neben dem *Clear* erlernten wir noch eine neue Technik, den *Smash*. Bei dieser Technik geht es darum, den *Shuttle* so knapp und hart wie möglich ein paar Zentimeter über dem Netz ins gegnerische Feld zu schlagen oder eben zu *smashen*. Um diese Technik etwas anschaulicher zu machen, haben wir ein Band über das Netz gespannt, auf das wir dann eine Zeitung legten. Wenn man den *Smash* richtig ausführte, war man in der Lage, ein Loch durch die Zeitung zu schießen. Dieser Erfolg gelang einigen von uns. Das Loch in der Zeitung meldete uns zum einen zurück, ob der *Smash* auf der richtigen Höhe über das Netz gespielt wurde, zum anderen musste man mit ausreichend *Power smashen*, ansonsten wurde die Zeitung lediglich gestreift und nicht durchlöchert. Somit konnten wir Schülerinnen mithilfe der Zeitung ein direktes Feedback erhalten, ob unser *Smash* gelungen war oder nicht. Zeitungen sind offensichtlich nicht nur zum Lesen da.

Der Federball oder *Shuttlecock* beim *Smash* kurz vor dem Durchbruch durch die Zeitung



Daniela Hohnheiser beim Anbringen der Zeitung über dem Netz



Daniela Hohnheiser mit Nina Hofmänner (G5b) bei der Videoauswertung



Bild oben: Einblick in das Portfolio (Skizzenbuch) einer Schülerin. Die Doppelseite bildet den Auftakt in ein neues Thema  
 Bild unten: Das Skizzenbuch dient auch als Übungsheft; die Schüler skizzieren und zeichnen direkt ins Buch und sehen so ihren Fortschritt

# Portfolio – ein Ferienort in Italien?

Nein, es ist eine unter vielen Möglichkeiten für Schüler und Lehrer, Lernprozesse abzubilden, zu begleiten, zu reflektieren und Schlüsse daraus zu ziehen. Wie das in der Praxis umgesetzt werden kann, zeigen wir anhand von zwei Beispielen.

Von Andrea Müller (Bildnerisches Gestalten) und Oliver Suter (Deutsch)

## Portfolio und Reflexionsbericht im BiG-Unterricht

Kollektives Aufstöhnen. Wir nähern uns dem Ende eines Themas und gerade habe ich darauf hingewiesen, den Reflexionsbericht nicht zu vergessen. Dieser ist ein wichtiger Bestandteil des Skizzenbuches – und bei den Schülern denkbar unbeliebt.

Nach jedem Thema schreibt jeder Schüler einen kurzen Text als Rückblick und Abschluss. Zentral sind die beiden Fragen: *Was habe ich bei diesem Thema gelernt?* Und als Selbstbeurteilung der praktischen Arbeit: *Was ist mir gut und was weniger gut gelungen?* Die Reflexion hat einen dreifachen Sinn:

- durch Rückschau Inhalte festigen
- in Selbstbeurteilung genaues Beobachten, präzisen Ausdruck und die realistische Selbsteinschätzung üben
- eine Rückmeldung an mich

Darüber hinaus strukturiert der Bericht das Skizzenbuch; so sind Anfang und Ende jedes Themas an Titelblatt und Reflexion erkennbar. Dazwischen finden sich Übungen, Theorieblätter, Skizzen usw. Das Skizzenbuch hält so das Material übersichtlich beisammen und macht Lernprozesse sichtbar. Dieses Sichtbarmachen vereinfacht schliesslich auch die Reflexion über das Gelernte.

Einige Skizzenbücher zeugen von grossen Fortschritten, andere von vertieften Auseinandersetzungen mit dem Thema, und wieder andere sind wahre Kunstwerke. Das Führen der Skizzenhefte klappt also recht gut – wenn nur dieser ungeliebte Reflexionsbericht nicht wäre ...

## Lernjournal und Reflexion im Deutschunterricht

Was in BiG funktioniert, lässt sich problemlos auf andere Fächer übertragen. Etwas ganz Ähnliches habe ich in Deutsch während des Lockdowns ausprobiert: das Einrichten und Führen eines elektronischen Lernjournals. Die Idee dahinter: Die Schüler notieren sich während des Unterrichts das, was ihnen wichtig erscheint. Ebenso schreiben sie ihre Hausaufgaben und Gruppenarbeiten direkt ins Lernjournal und legen dort auch Produkte wie Präsentationen, Handouts oder Skizzen sowie weiterführende Links zu besprochenen Themen ab. Grösster Vorteil: Die Lehrperson kann den «Stand der Dinge» jederzeit einsehen, ein Upload auf Escola genügt. Und: Die Schüler erkennen ihre Lernfortschritte, können sich austauschen sowie ein Thema auch mal vertiefen.

Diese Form der Lernkontrolle und Lernbegleitung funktioniert jedoch nur dann zufriedenstellend, wenn erstens die Schüler das Journal diszipliniert führen und zweitens die Lehrperson die Einträge regelmässig überprüft. So geschehen in der Zeit des Online-Unterrichts. Da hat es auch wunderbar geklappt. Anders verhält es sich während des Präsenzunterrichts: Da hier nur Einzelne ihren Laptop im Unterricht verwenden, müssten die Schüler ihre Notizen aus dem Unterricht zuhause elektronisch nachführen, um ihr Lernjournal auf dem neusten Stand zu halten. Diese nachträgliche Verarbeitung und Strukturierung des Stoffs – auch im Sinne einer Reflexion zu verstehen – wäre zwar enorm wichtig für den Lernprozess, scheitert aber verständlicherweise an der Realität des

«Ich fand die Geschichte Romulus der Grosse eigentlich noch gut denn man lernte zum Teil von der Geschichte Roms aber zum anderen Teil ist es auch ausgedacht und diese Mischung finde ich super.»

Auszug aus einem Lernjournal im Deutschunterricht (G2)



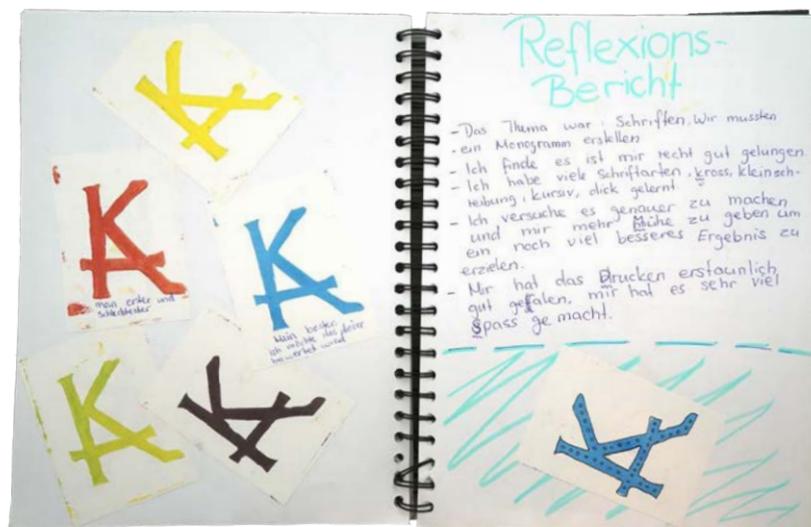
Schüleralltags. Die nächste Prüfung wartet schon und ist aus Schülersicht wichtiger als das geistige «Wiederkäuen» bereits vermittelten Wissens. Dies ändert jedoch nichts an der grundsätzlich guten Methode «Lernjournal».

Reflexion im Sinne eines bewussten Nachdenkens über Erfahrungen im Verlauf eines Lernprozesses ist aber nicht nur im Unterricht, sondern auch bei konkreten Aufträgen wichtig. Bei grösseren Lernaufträgen verlange ich neben anderen Produkten immer auch ein in die Bewertung einflussendes Kurzjournal, das den Arbeitsprozess während einer Gruppenarbeit abbildet und daraus Schlüsse zieht. Die Schüler müssen hier vier Fragen beantworten:

1. Wie haben sie die Zusammenarbeit erlebt?
2. Was lief gut?
3. Was lief weniger gut?
4. Was würden sie künftig anders machen (im Sinne konkreter Verbesserungen)?

Was viele als lästige Pflicht empfinden mögen, erweist sich als nachweisbarer Vorteil, weil auf diese Art viel bewusster und konkreter aus Fehlern gelernt werden kann.

Noch ein Wort zum Feedback: Alle Gruppenteilnehmer erhalten von mir bei Lernaufträgen ein schriftliches, fundiertes Feedback, das neben der Hervorhebung guter Leistungen auch konstruktive Kritik an zu verbessernden Elementen inklusive konkreter Umsetzungsvorschläge beinhaltet.



Der Schluss eines Themas (Klasse G1) mit der Reflexion

### Beispiel Kurzjournal (G3)

#### Feedback:

- Mehr Blickkontakt mit dem Publikum
- Schrift der Concept Map zu klein
- Graue Schrift auf schwarz unleserlich
- Gleicher Inhalt auf Concept Map und PowerPoint
- Ludwig XIV. mit Punkt schreiben

#### Wie habt ihr die Zusammenarbeit erlebt?

Die Zusammenarbeit war sehr gut. Dadurch das wir auch sonst schon gute Freunde sind, fiel es uns nicht schwer sich auf die Ideen der anderen einzulassen. Auch daran zu arbeiten, machte uns Spass.

#### Was lief gut?

Die Recherche über das Thema Absolutismus lief sehr gut. Wir haben uns die verschiedenen Unterthemen aufgeteilt und im Internet nach Informationen dazu gesucht. Trotz des Beschäftigens mit jeweils verschiedenen Unterthemen, wussten wir auch über die anderen Themengebiete bescheid, da wir unsere Ergebnisse miteinander besprochen haben.

#### Was lief weniger gut?

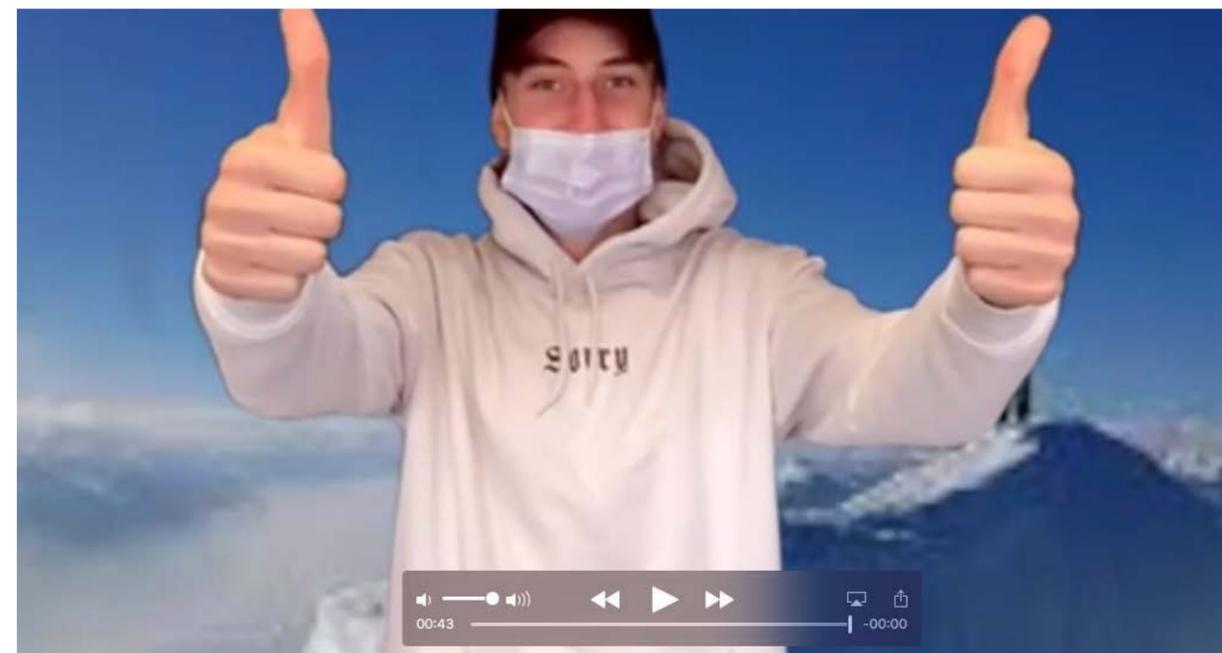
Unsere Präsentation war noch sehr unerprobt und wir waren uns nicht ganz sicher wie die Parts des jeweils anderen ablaufen würden. Durch diese Ungewissheit fehlte es uns an sicherem Auftreten und der Blickkontakt wie auch das fehlerfreie Vortragen gelang nicht ganz. Auch durch das separate erstellen seines Parts im Vortrag gab es einen Teil der nicht ganz nach Vorstellung verlief und Informationen wurden vergessen oder zusätzlich hinzugefügt, jedoch nur im Vortrag und nicht im Handout oder der Concept Map.

#### Was würdet ihr künftig anders machen?

Unser Team sollte künftig die Präsentation besser besprechen und proben. Ausserdem werden wir versuchen beim nächsten Mal die PowerPoint und Concept Map anschaulicher zu machen, indem wir die Schriftart und -farbe verbessern.

## Unternehmer spielen

Lernen heisst auch, unter möglichst praxisnahen Bedingungen Wissen anzuwenden. Diese Chance nutzen die Schüler der H5 gegenwärtig im Rahmen des IPT-Unterrichts («Integrierte Praxisteile») und betätigten sich als Unternehmer. Von Alexandra Ledermann (IPT)



John Stiffler (H5) bewirbt sein Unternehmen «Monarch»

Die Schüler der Klasse H5 arbeiten einmal in der Woche extern an einem Praxisprojekt. In einer ersten Phase haben sie in einem Theorieblock gelernt, mit Abacus (Software für Buchhaltung) umzugehen. Nach der Theorie folgt nun der Praxistransfer. Die Schüler wurden in zwei Gruppen aufgeteilt. Beide Gruppen haben die Aufgabe bekommen, je eine Firma zu gründen und jeweils drei Produkte zu entwerfen und diese in einem Prospekt und einem Verkaufsförderungsvideo vorzustellen.

An den beiden Partnerschulen Stiftung Sport-Gymnasium Davos und Formaziun Ilanz haben gleichzeitig Schüler und Schülerinnen ebenfalls Firmen gegründet und Produkte kreiert. Es ist spannend zu sehen, welche Ideen die anderen Gruppen entwickelt haben. Jede Gruppe bekommt von jeder anderen Gruppe ein Feedback zur Umsetzung.

Im nächsten Schritt werden alle Firmen und alle Produkte auf Abacus erfasst, genauso wie man es bei einem richtigen Start-up auch machen würde. Dann geht es an den Markt. Das Ziel jeder Gruppe besteht natürlich darin, so viel Umsatz wie möglich zu generieren und gleichzeitig die eigenen Kosten im Griff zu halten. Diejenige Gruppe, die nach drei Durchläufen als Unternehmen am «gesündesten» dasteht, gewinnt einen Preis. Natürlich drücken wir unserer H5 hierfür die Daumen! Wer das Rennen gemacht hat, entscheidet sich Anfang März 2021.



Die QR-Codes führen zu den beiden Werbevideos «Monarch» (oben) und «Freak out» (unten) von Patrick Junker, Maximilian Konrad, Andri Melchior, Marc Schelling, John Stiffler und Simon Völckers

# «Offen bleibt für mich die Frage, ob...»

«Kritisches Denken fördern» – so lautet eines der übergeordneten Ziele des Gymnasiums. Kaum wo zeigt sich dies so schön wie an der Maturaarbeit, welche die Schüler am Ende ihrer gymnasialen Laufbahn verfassen. Von Andrea Müller (Bildnerisches Gestalten)

Über mehrere Monate hinweg befassten sie sich mit einem selbstgewählten Thema, übten wissenschaftliches Arbeiten, formulieren Fragestellungen, wählen Methoden, führen Experimente durch oder stellen ein kreatives Produkt her. Man hat Erfolgserlebnisse und Durststrecken, ist mit Unvorhergesehenem konfrontiert und muss manchmal wieder einen Schritt zurückgehen.

Dies erfordert neben Selbstorganisation und -motivation ein hohes Mass an Selbstreflexion – oder eben «kritischem Denken»: Ist meine Fragestellung zielführend oder muss ich sie umformulieren? Führt mich die gewählte Methode zum angestrebten Ergebnis? Ist die gelesene Literatur wirklich relevant für mein Vorhaben?

Diese Überlegungen manifestieren sich im Schlussteil einer jeden Maturaarbeit. Hier wird auf das Er-

gebnis, den Prozess und das Gelernte zurückgeblickt und ein Fazit gezogen. Ein gutes Fazit bedingt ein vertieftes Verständnis der Materie sowie das Vermögen und die Bereitschaft, sich selbst und seine Arbeit kritisch zu hinterfragen. Dies sieht man exemplarisch an den unten abgedruckten Auszügen aus vier Maturaarbeiten der aktuellen G6.

Sanne van Schagen (G6a) hat einen *Stand up Paddle-Guide* für Davos gestaltet. Muriel Bergamin (G6b) befasste sich mit der Kniestabilität und Sprungkraft. Nils Jonas (G6a) entwickelte *deep learning models*, um den Schnee in den Bäumen vorherzusagen. Und Jan Hügli (G6a) vertiefte sich in Designprozess-Theorien und entwarf ein Elektroauto.

## 4.1 Reflexion

I have learned a lot from this project. Not only how to work with InDesign but also how to search and where to find good information and how to collect the information to keep the overview. I have learned how to create questionnaires and which software is ideal for such a type of questionnaire. And of course, how to write a paper. But where I learned the most, was working with InDesign. Before this project I have never worked with a software like this and I had to learn everything from scratch. That is also something that I would change before doing something like this again. When I started creating the layout, I had no idea how everything works and I forgot essential information regarding the printing of the guide, which Mirko Spiess, a polygraph from the Buchdruckerei Davos, told me later. So, the next time I would follow a seminar to learn how to work with the software. It would have made things much easier and I would have finished the layout quicker than I did now. Maybe I would read a book or do some internet research about the rules of creating layouts as well. I had a rather basic knowledge and I think an advanced knowledge would have helped, but it is not necessary. [...]

V.l.n.r.: Sanne van Schagen, Nils Jonas, Jan Hügli (alle G6a), Muriel Bergamin (G6b)



## 4 Zusammenfassung und Ausblick

Meine MA hat mich herausgefordert und inspiriert. Mein Hauptziel und auch die Motivation für die Wahl dieser MA war, die Grafiksoftware Cinema 4D zu erlernen. Dieses Ziel konnte ich bis zu einem gewissen Grad erreichen, da die Modellierung meines Produkts mehrheitlich mit dem erlernten Wissen möglich war. Zusätzlich konnte ich im Verlauf meines Arbeitsprozesses eine Verbesserung der Skizzen erkennen. Mit meiner Planung bin ich grundsätzlich zufrieden. Ich investierte mehr Zeit als geplant ins Erlernen von Cinema 4D, wobei ich nicht nur das Modellieren eines Autos im Blick hatte, sondern auch anderes ausprobierte. Mit der Ideensuche und den Skizzen hätte ich bestimmt früher beginnen können, aber wie ich mich selbst kenne, arbeite ich unter einem gewissen Druck effizienter. Offen bleibt für mich die Frage, ob eine strukturiertere Herangehensweise mich weiter gebracht hätte. [...]

Alles in allem gefiel mir der kreativ-gestalterische Teil sehr gut und ich könnte mir weiterhin vorstellen, beruflich diese Richtung zu verfolgen. Im Rahmen dieser MA konnte ich wertvolle Erfahrungen im Bereich des Industriedesigns sammeln.

## Conclusion

In my opinion it is amazing, that progressive working methods like deep neural networks are made publicly available with open source libraries as Keras and TensorFlow. Previously deep learning was a tool which only professionals could use, but nowadays even students like me can utilize such tools to create models and programs which are better than their traditional counterparts. In this work I was able to create DNNs which were applied to a problem in environmental sciences. However, this technology could be potentially applied to any kind of problem where data is abundant. Existing uses include apps which can identify plant species, self-driving cars or noise reduction in VoIP, also called IP telephony. It was fascinating to see that potentially everyone can learn to use deep learning. This may boost the number of people who contribute to developing new tools based on DNNs so that I expect more such applications to arrive in the near future.

## 6.5.2 Aussagekraft der Untersuchungen

Um repräsentative Testergebnisse zu erhalten, müssten wesentlich mehr Probanden beurteilt werden. Zudem dürften die Ergebnisse vorliegend durch die coronabedingten teilweisen Trainingspausen beeinträchtigt worden sein. Schliesslich gilt zu beachten, dass die für die Tests verwendeten Gerätschaften mit Ausnahme der Kraftplatte nicht mit professionellen Messegeräten und -methoden verglichen werden können. Trotzdem konnten im Rahmen der Arbeit bzw. Tests einige Erkenntnisse gewonnen werden. [...]



Elias' (G4b) Umsetzung der BIG-Aufgabe «Spiegelbild»

## Supervision – ein Muss für jeden Pädagogen

Pädagogisches Handeln wird erst wirksam, wenn es durch Supervision regelmässig begleitet wird. Supervision ist daher in vielen pädagogischen Institutionen selbstverständlich, an Schulen dagegen wird sie oft als unnötig abgelehnt. Völlig zu unrecht! Von Gundolf Bauer (Internatsleiter)

Oft ist zu hören, wer ein Studium absolviert habe, verfüge per se über die Fähigkeit, sich selber zu reflektieren, wozu also Supervision? Diese Aussage offenbart eine falsche Vorstellung von Supervision, indem sie diese mit Selbstreflexion gleichsetzt. Sie stellt aber vor allem die Frage nach der pädagogischen Grundhaltung, die zu dieser falschen Vorstellung führt.

Wer sich selber reflektiert, bleibt in seiner eigenen Umlaufbahn um sich selbst, auch wenn Informationen von aussen verarbeitet werden. Wer sich auf eine Supervision einlässt, versucht die eigene Schwerkraft zu durchbrechen, aus dem eigenen System auszusteigen und den Blickwinkel eines Ausserstehenden zu übernehmen.

Genau diesen Prozess eines Rollenwechsels erwarten wir ständig von Kindern und Jugendlichen im schulischen Alltag. Sowohl in fachlicher als auch in persönlicher Hinsicht müssen sie die Beurteilungen und Sichtweisen der Lehrperson, des Pädagogen an- und übernehmen.

Wenn wir Pädagogen diese Anpassungsleistung der Jugendlichen nicht von uns selber einfordern, wirken wir nicht überzeugend und erreichen auch unsere Ziele nicht; wir laufen sogar Gefahr, dass unsere pädagogischen Bemühungen abgelehnt werden. Pädagogisch wirksam werden kann nur, wer das, was er den Kindern und Jugendlichen abverlangt, an sich selbst erfährt, und zwar in seiner Rolle als Pädagoge.

Die Arbeit mit jungen Menschen, die sich persönlich weiterentwickeln, erfordert daher auch vom Pädagogen eine stetige Weiterentwicklung, weil er mit jedem neuen Jugendlichen vor völlig neue Aufgaben gestellt wird. Hier reichen die eigenen Erfahrungen und Reflexionen oft nicht weit. Sie müssen immer wieder einer externen Prüfung unterzogen werden. Nur so entsteht ein echtes Verständnis für die eigene Wirkung und Wirksamkeit.

# Ein winterliches Gespräch – Feedback einer Klasse über Feedbacks

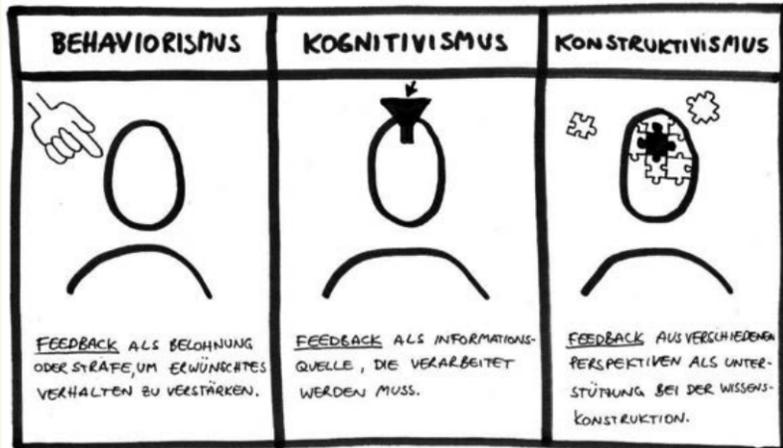
Nach der pädagogischen Psychologie tritt die abstrakte Selbstreflexivität im Alter von zehn Jahren auf. Trotzdem machen wir von dieser Fähigkeit im Gymnasium zu selten Gebrauch. Warum eigentlich? Das fragten wir eine Klasse an unserer Schule.

Von Gian Paolo Giudicetti (Italienisch, Französisch)

Da viele Dozenten mit guten Gründen skeptisch gegenüber einer reflexiven Aktivität sind, die getrennt von einem konkreten Inhalt stattfindet, und da sie Angst davor haben, damit Zeit zu verlieren, unterlassen sie es oft, reflexive Phasen in ihren Unterricht zu integrieren. Das ist auch bei uns der Fall. Das folgende Gespräch mit einer fünften Klasse bestätigt diesen Eindruck und das Bedürfnis, andere Bewertungswege auszuprobieren. Um von dieser gemeinsamen Reflexion zu berichten, haben wir die Form des Dialogs gewählt. Das Gespräch mit der Klasse wird nicht wortwörtlich nacherzählt. Es zielt darauf ab, wie in einigen Dialogen der italienischen Renaissance – zum Beispiel in «Il cortegiano» von Baldassare Castiglione – die verschiedenen Perspektiven zu widerspiegeln, ohne eine Synthese anzustreben. Die Namen der Schüler sind geändert, nicht weil sie Lehrer beschimpft hätten und befürchten müssten, erkannt zu werden, sondern weil damit auf das Gesagte und nicht auf den Sagenden fokussiert werden kann. Im Übrigen macht es Spass, Namen zu erfinden. Das Gespräch wurde von zwei Lehrern – Herrn Marmotti und Herrn Schuster – geleitet.

**Herr Marmotti:** Die Einladung zu diesem Gespräch erfolgte aufgrund von zwei Feststellungen: Ein Ziel des Gymnasiums ist es, am Ende studierfähig zu sein, zu lernen, wie man lernt. Wir möchten daher erfahren, ob wir euch auf diesem Weg helfen, schliesslich bekommt ihr jeden Tag gefühlte Tonnen von Rückmeldungen. Uns interessiert zu hören, welche Rückmeldungen für euch sinnvoll, welche unnötig und welche schädlich sind. Die Diskussion soll nicht einzelne Fächer betreffen, sondern eure schulische Erfahrung im Allgemeinen abfragen.

«Wichtig für uns sind Rückmeldungen, die konstruktiv sind und mit denen wir etwas anfangen können. Die Noten sind an sich als Rückmeldungen fraglich. Das sind irgendwelche Zahlen, 1 bis 6, und es ist schwierig, etwas aus ihnen rauszuziehen. Wichtig ist zu lernen, was man besser machen könnte. Daher sollten Noten mindestens mit einem Feedback verbunden werden.» **Enrikus**



Die drei Grundformen von Feedback. Vgl. <https://edkimo.com/de/schuelerfeedback/>

## Feedback im schulischen Kontext

Feedback bezeichnet in der Kommunikationstheorie die Rückübermittlung von Informationen durch den Empfänger an den Sender einer Nachricht. Schülerfeedback bezeichnet Rückmeldungen von den Lernenden an die Lehrkraft. Der Fokus liegt dabei auf dem Lernprozess. Nach Hattie (2009) zählt das Schülerfeedback (von den Lernenden an die Lehrkraft) zu den wirksamsten Einflussfaktoren für den Lernerfolg. Bei der Frage nach der geeigneten Form eines Feedbacks scheiden sich zwar die Geister. Unbestritten bleibt aber dessen Bedeutung für den Lernprozess. Übrigens: Auch Lehrpersonen sind nichts anderes als lebenslang Lernende. Daher sind auch das kollegiale Feedback oder die Supervision wichtig für den langfristigen Erfolg der selbstlernenden Organisation Schule.

«Die Noten sind für viele Schüler eine Motivation, um etwas zu lernen, um einen guten Abschluss zu bekommen. Sie machen aber nicht per se studierfähig. Sie sind nur ein Selbstzweck.» **Viktoria**

«Die Rückmeldungen, die man bekommt, sollten unterschiedlich sein, auch je nach Fach differieren. Rückmeldungen im Sport müssen anders sein als in Italienisch oder in Mathematik. Wichtig ist, zu verstehen, was man falsch gemacht hat, und sich das auch zu merken, damit man es auch Monate danach noch weiss. Die Realität zeigt aber, dass wir oft den Inhalt einer Prüfung nach zwei Monaten wieder vergessen haben.» **Mariolino und Fiammetta**

«Das Feedback soll möglichst nahe an der Sache, am Thema sein und auch ausführlicher ausfallen dürfen, wenn der Schüler das möchte.» **Colombus**

«Noten sind irgendwas, wenn sie nicht von weiterführenden Kommentaren begleitet werden.» **Feliciano**

«Die bewertende Person könnte Ansätze geben, wie man sich verbessert, also ein konstruktives Feedback mit Vorschlägen.» **Benediktus**

«Eigentlich bekommen wir zu selten Feedbacks.» **Feliciano**

«Das Bewerten an sich ist das Problem. Man könnte andere Möglichkeiten suchen und finden, die nicht wertend sind. In vielen Fächern kann man Leistungen ohnehin nicht objektiv bewerten.» **Guillermo**

«In einer Geschichtsprüfung zum Beispiel sollte man die Perspektive kontextualisieren. Wenn Lehrer und Schüler ihre Ansicht explizit machen, kann man Fragen und Antworten besser einschätzen.» **Carolus**

«Auch im Unterricht könnten Lehrpersonen öfter Feedbacks geben, mindestens den Schülern, die sich einsetzen und die damit berechtigt sind, mehr Rückmeldungen zu bekommen.» **Viktoria**

«Ich komme zur Notenskala zurück, die eine falsche Form von Rückmeldungen darstellt. Viele grundlegende Kompetenzen werden durch Noten nicht dargestellt, zum Beispiel das selbstständige Arbeiten oder das kritische Denken.» **Enrikus**

«Ein Problem, wenn man nicht nur die Leistung bewertet, ist die Schwierigkeit, das Mitmachen einer Person zu beurteilen. Einige Schüler sind schüchtern, haben Angst davor, etwas Falsches zu sagen und schweigen deshalb.» **Silvietta**

«Ja, darum sind mündliche Noten oft unfair.» **Cipressa**

«Falls wir uns verbessern müssten, sollte man Prüfungen wiederholen können. Etwa dann, wenn man etwas nicht verstanden hat. So kann man nochmals daran arbeiten.» **Mariolino**

«Es ist gar nicht notwendig, das mit einer anderen Klausur zu prüfen, sondern man könnte auch mit anderen Formen wie Vorträgen zeigen, dass man etwas nachgearbeitet und begriffen hat.» **Viktoria**

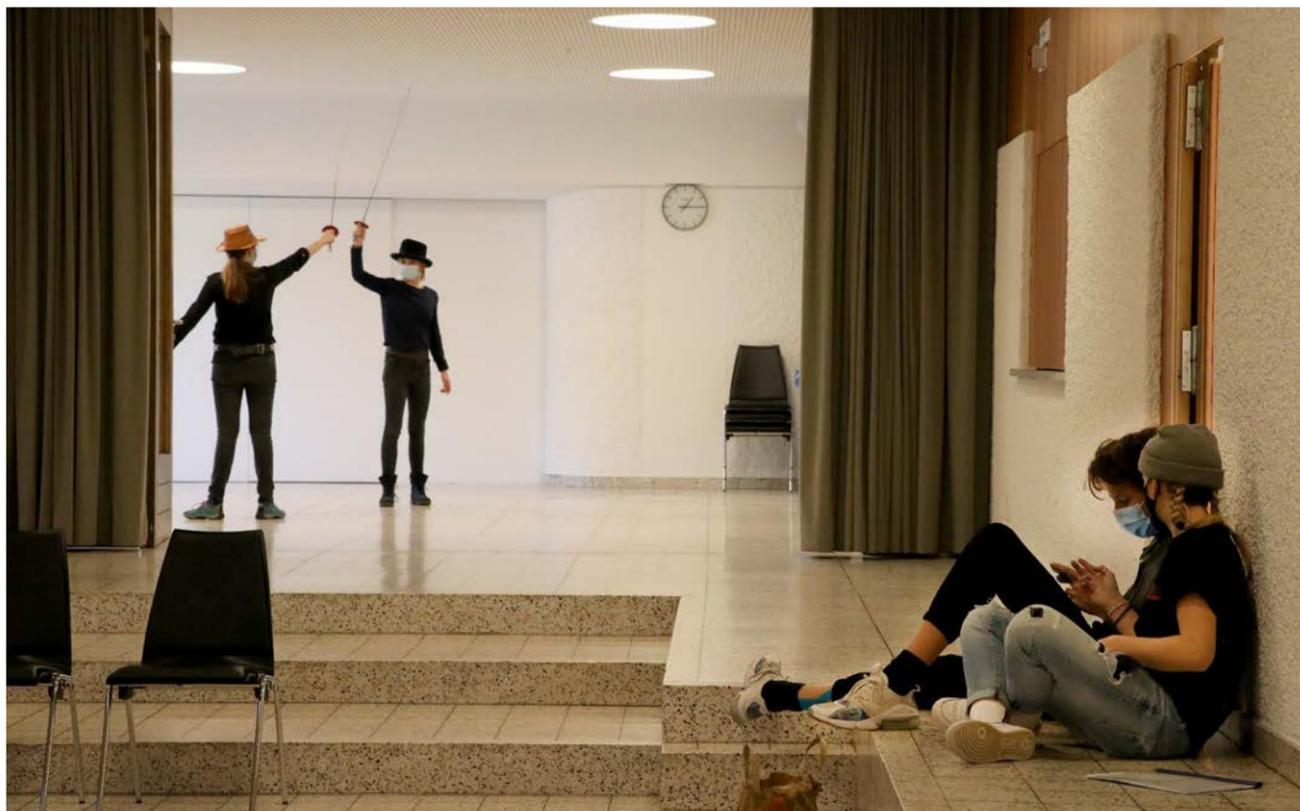
«Im Moment wiederholt man den Stoff in vielen Fächern zu selten und man kann nicht [nach]lernen, was man nicht gut gelernt hat.» **Mariolino**

**Herr Schuster:** Ein Weg könnte sein, projektorientierter zu arbeiten.

«Ja, man könnte andere Bewertungsmethoden und Leistungen und Produkte einsetzen, wie etwa Plakate. Oder man könnte mit Bildern etwas darstellen, freiere Formen wählen, damit man auch seine Stärken gezielter fördern kann.» **Dorotea und Leopoldus**

«Die Idee von Projekten ist gut. Um studierfähig zu werden, ist diese Art von Arbeiten vielleicht die nützlichste.» **Mariolino**

Nach einigen anderen Bemerkungen – Colombus hegt den Verdacht, dass einige Lehrer die «A» und «B» bei Zwischenzeugnissen würfeln einsetzen – ist die Stunde bald fertig. Ein Teil der Diskussion wird in der folgenden Italienischlektion weitergeführt, mit dem Ziel, individuellere Bewertungswege zu finden. Aber darüber berichten wir eventuell in einer nächsten Episode.



## Was für ein Theater

Wer Corona nicht mehr hören kann, findet im «echten» Theater einen sinnvollen Ausgleich. Ein Dutzend Schüler der SAMD-Theatergruppe probt gerade Schillers «Räuber» – unter den wachsamen und kritischen Augen der Regisseurin Doris Baldini. Wir haben sie an einem Samstag in der Aula besucht. Von Andrea Müller (Fotos), Oliver Suter (Interview)

Doris, du bist bei uns Intendantin, Regisseurin, Dramaturgin, Bühnenbildnerin und Coach in einem. Was macht die Faszination von Schülertheater aus?

Doris Baldini (lacht): Ja, es kommt schon einiges zusammen. Ich benutze aber das Wort Schülertheater nicht. Es sind zwar Schüler, die Theater machen, doch Theater bleibt Theater. Der Unterschied: Sie sind alle jünger, keine Profis, aber der Probenprozess, das Suchen nach dem Charakter, den Emotionen, einer authentischen Darstellung, das Experimentieren usw. – das bleibt dasselbe. Das Theaterspiel fordert und fördert in meinen Augen die wesentlichen sozialen und kulturellen Fähigkeiten und Fertigkeiten jedes Einzelnen. Das interessiert und fasziniert mich.

Inwiefern spielt Reflexion beim Theater eine Rolle?

DB: Ohne Reflexion kein Theater! Das Einzige, was der Schauspieler hat, ist der Text. Ich nenne diesen «die Spitze des Eisbergs». Alles andere, also das, was der Zuschauer später auf der Bühne sieht und erlebt, erarbeiten und erforschen wir unermüdlich in den Proben. Ohne Reflexion jedes Einzelnen, aber auch in der Gruppe, geht das gar nicht.

Noch ein Wort zur nächsten Aufführung: Warum Schiller, warum «Die Räuber»?

DB: Wie «Romeo und Julia» vor zwei Jahren interessieren mich klassische Stücke und ihre Themen, die uns auch heute noch betreffen machen und herausfordern. Schiller begann das Stück «Die Räuber» mit 17 Jahren zu schreiben. Als Reaktion auf seine Zeit, seine Lebensumstände, als Reaktion auf die Aufklärung. Dies merkt man dem Stück sehr deutlich an: diese Zeit des «Sturm und Drang». Meine Schüler sind eine sehr integre, engagierte Gruppe. Wir diskutieren viel, etwa die Fragen: Wie kommt ein Mensch zur Gewalt? Zu welchem Ende führt sie? Wer ist Opfer, wer Täter? Was ist Freiheit? Individualität? Welches sind Generationenkonflikte? Kennen wir Eifersucht? Wie gehen wir mit Verletzungen um? usw.

Welches waren die grössten Herausforderungen bei der aktuellen Inszenierung?

DB (engagiert): Wieso «waren»? Sind! Sind! Es ist ein sehr emotionales Stück, sprachlich sehr ausdrucksstark. Da braucht es viel Mut und hundertprozentige Hingabe, Empathie, Reflexion. Noch tasten wir uns an die Figuren heran. Was die Akustik betrifft, kommt eine grosse Herausforderung auf uns zu. Die Decke der Aula schluckt sehr viel Schall. Wir spielen ohne Mikrofone resp. Mikroports. Es gelten immer noch Maskenpflicht und Abstandhalten. Alles Hindernisse fürs Theater. Doch wie sich das ganze Team konsequent diesen Herausforderungen stellt, das ist schon aussergewöhnlich!



Bild ganz oben: Degenfechten und Handy-Check in der Pause  
Bild oben: «Mehr Emotion, mehr Leidenschaft». Doris Baldini und ihre Darsteller im Element  
Bild rechts: Der Gegencheck mit dem Text und den Regieanweisungen gehört auch dazu

# Mehr Sein als Scheinen

Die neue Website der SAMD ist nur eine der sichtbaren Folgen eines längeren Evaluierungsprozesses, der zu einem überarbeiteten Leitbild der SAMD und zu einem neuen Gesamtauftritt der Schule geführt hat. Von Gundolf Bauer (Internatsleiter)

Eine neue Website muss so aufgebaut sein, dass viele CTAs die *Bounce Rate* niedrig halten, damit das Ranking besser wird. Google gibt den Rhythmus vor und alle tanzen nach seiner Nase. Mit der neuen Website der SAMD haben wir dagegen versucht, einen eigenen Rhythmus zu finden, einen, der unsere Internatsschule am besten repräsentiert.

Gute Musik entsteht, indem man in sich hineinhört, den eigenen Puls fühlt, den Rhythmus aus der eigenen Bewegung entwickelt.

Vor drei Jahren haben wir an der SAMD uns die Frage gestellt, was unsere pädagogischen Ziele sind, für was wir stehen als Internatsschule. Und ist das das Gleiche, was unsere Schülerinnen und Schüler mit ihren

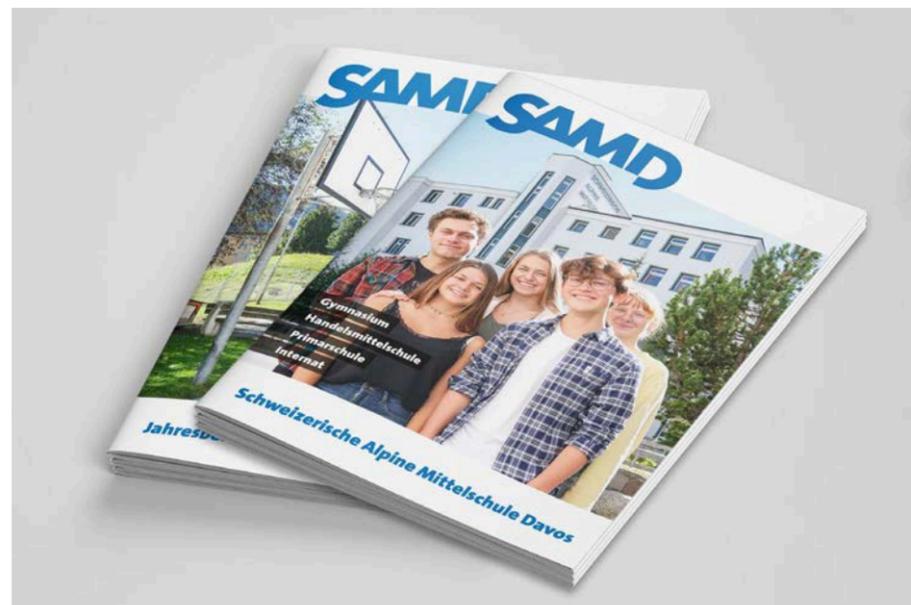
Eltern von uns denken beziehungsweise wie sie uns wahrnehmen?

In einem langen, ausführlichen Prozess haben wir alle Meinungen und Einstellungen zusammengeführt und ein neues Leitbild mit den SAMD-Werten erarbeitet und verabschiedet. Parallel dazu haben uns Zertifizierungsstellen auf die Finger geschaut, ob dieser Prozess denn auch strengen Qualitätskriterien standhält. Auch wenn wir auf die Zertifikate stolz sind, ist und bleibt der regelmässige und aktuelle Austausch mit unseren Schülerinnen und Schülern sowie deren Eltern für uns das wichtigste Element.

Die neue Website ist quasi ein Nebenprodukt dieses Prozesses und natürlich gehören heutzutage auch

eine Präsenz in den Sozialen Medien dazu und neue Werbeprodukte. Dies alles soll aber letztlich nur zeigen, wer wir sind, was wir wollen. Die Kinder und Jugendlichen stehen im Mittelpunkt, jede/r Einzelne ist uns wichtig, wir legen Wert auf gute Beziehungen, auf Qualität in allen Belangen, auf Spass und Lebensfreude und zeichnen uns durch leidenschaftliches Engagement aus.

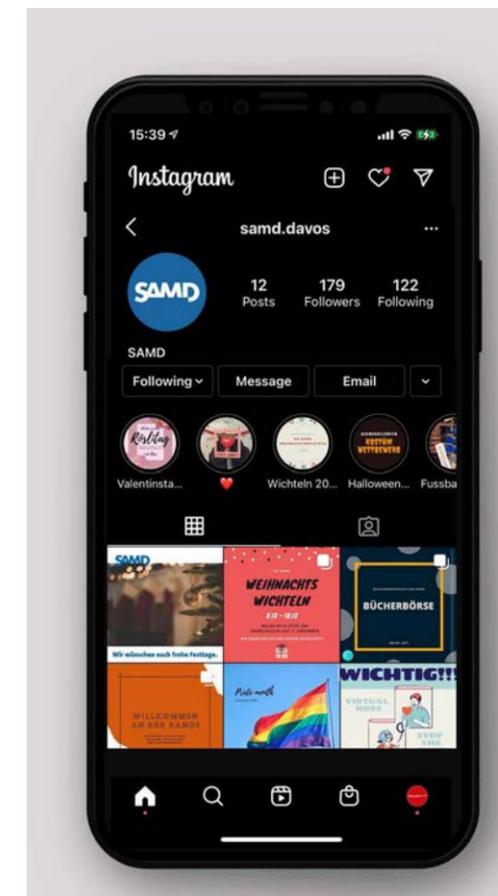
Wir freuen uns, wenn die Website etwas davon vermittelt, wichtig ist uns aber, dass dies alle an der SAMD auch so erleben.



Die Imagebrochure und der Jahresbericht der SAMD nehmen das neue Web-Design auf



Das aktuelle Design der Website mit neuer Bildsprache und reduziertem Textinhalt rückt die Schüler in den Mittelpunkt des Geschehens



Der «alte» Webauftritt setzte den Fokus stärker auf die Lage in Davos



Der Instagram-Auftritt der SAMD wurde von der Schülerorganisation mitgestaltet und wird von ihr gepflegt

Link zum neuen Video:



# 30 Jahre Internat im Rückspiegel

1989 trat ich als Internatsbetreuerin in den Dienst der SAMD. Es hatte mich aus Österreich über Saudi-Arabien und Kalifornien zurück in die geliebten Alpen gezogen. Vieles hat sich verändert, eines ist gleichgeblieben: Jugendliche zu unterstützen und zu begleiten.

Von Margret Danzl (Internat)

Mit einem flüchtigen «Grüezi, Grüezi Frau Danzl» huschten in den 80er Jahren die Jugendlichen im Ausgang an der Bar an mir vorbei. Ich war kaum älter als sie und es befremdete mich, dass ich plötzlich eine Respektsperson zu sein hatte, obwohl ich doch gerade eben erst selber mein Leben und die Welt zu entdecken schien. Aus meiner Sicht gab es damals an der SAMD einen ziemlich überalterten Lehrkörper – alles jenseits der 40 Jahre wirkte auf mich alt. Heute bin ich selber weit über diesem Alter, fühle mich aber durch die Arbeit mit Jugendlichen immer noch sehr fit, rundum wohl und guter Dinge. Ich kann mich glücklich schätzen, dass ich meine Leidenschaft – die Arbeit mit jungen Menschen – zu meinem Beruf machen konnte.

## Wie sich die Zeiten ändern

Das Spannende an der Begleitung und Betreuung von Jugendlichen ist, dass man auch nach 30 Jahren nicht weiss, was der nächste Tag bringt. In einer Zeit vor Videokonferenzen, Escola und Computern gab es im Internat nur ein einziges Telefon (mit einer Wählscheibe!) und das stand ausschliesslich dem Internatsleiter zur Verfügung. Ein Kontakt zu den Eltern der über 80 internen Schüler bestand nicht. War dennoch ein Austausch der Kinder mit ihren Eltern vonnöten, bot nur dieses eine Telefon die Möglichkeit dazu. Heute hat jeder Schüler sein eigenes Smartphone und steht damit viel enger und öfter mit seiner Familie in Verbindung, manchmal sogar im Studententakt.

## Jugendliche aus aller Welt

Aus New Delhi, Karachi, Bangkok, Rio und unzähligen Ecken dieser Welt trafen sich damals Jugendliche



Das Fotoalbum begleitet 30 Jahre Internat. Margret Danzl (unten links) beim Galadinner 1998

(vorwiegend Auslandschweizer) bei uns, um sich ausbilden zu lassen. Sie mussten hier unweigerlich ein neues Zuhause finden und sich selbstständig eine Zukunft aufbauen. Noch heute kommen ehemalige Internatschüler auf einen Besuch vorbei. Es sind junge Eltern, erfolgreiche Erwachsene, Studenten, Familienväter und -mütter, Menschen, die mitten im Leben stehen und bei uns einen Blick in ihr ehemaliges Zimmer und unsere Gemäuer werfen, in Erinnerungen schwelgen und ihre «Schandtaten» der Jugendjahre offenbaren. Oft mit einem Schmunzeln auf den Lippen, denn es fühlte sich schon damals gut



Galadinner 1993



Das Internatsteam 1989 (Margret Danzl u.l.)

an, nicht erwischt zu werden: beim Aussteigen über die Feuerleiter, beim Rauswerfen des Stuhls in den Innenhof, beim Bau einer obszönen Schneeskulptur auf der Dachterrasse, beim Rauchen im eigenen Zimmer usw.

## Führungs- und Paradigmenwechsel

Vier Internatsleiter und ebenso viele Rektoren prägten meine Zeit im Internat. Die 2000er-Ära war die schwierigste, denn die Umstrukturierung vom sieben- auf das sechsjährige Gymnasium brachte Unruhe und Unsicherheit mit sich. 2007 läuteten Gundolf Bauer als neuer Internatsleiter, der Wechsel in der Schulleitung und stetig steigende Schülerzahlen im Internat eine neue Ära ein, verlangten aber auch ein schrittweises Umdenken hin zu einer modernen Pädagogik. Kontinuierliche Reflexion und Adaption prägen seither unsere Arbeit. Die individuelle Betreuung und Begleitung der Jugendlichen ist dabei immer wichtiger geworden. Auch wenn dies für das Team eine Herausforderung bleibt, gelingt es uns mittlerweile

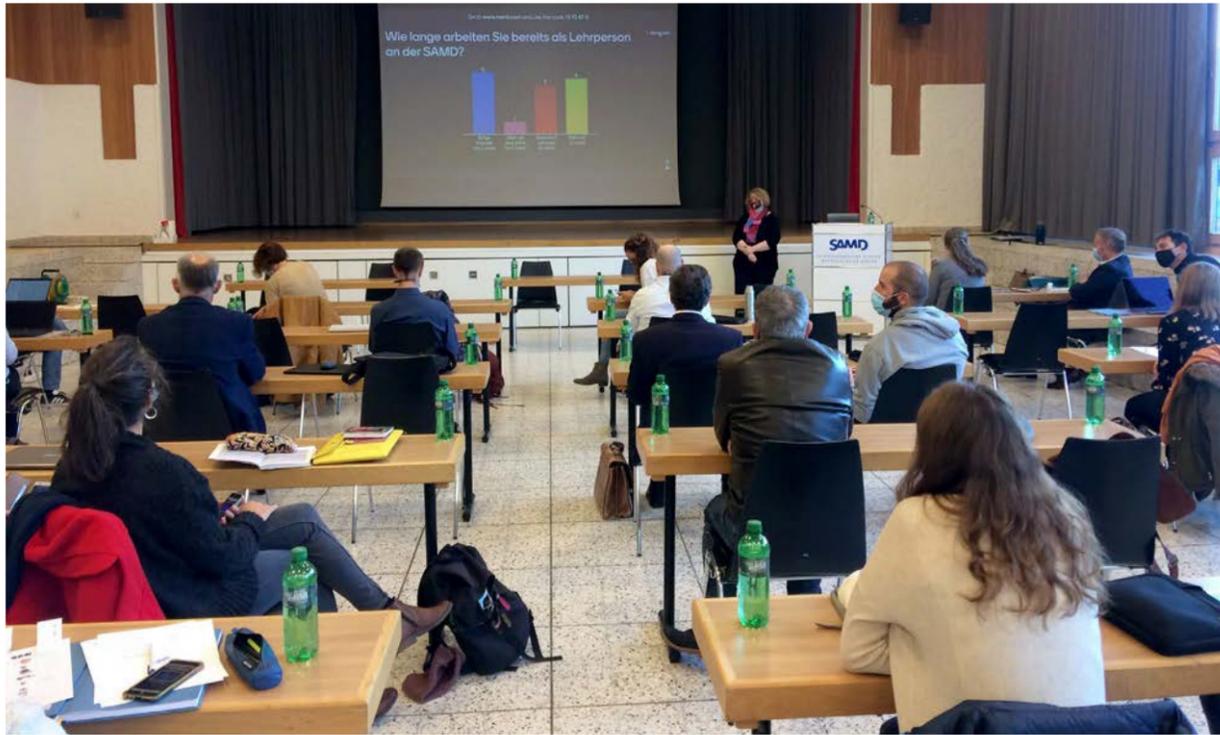
ziemlich gut. Wir schauen genau hin, woher ein Kind kommt, wo Lücken und Defizite bestehen, wo es Strukturen, Unterstützung, Förderung und Bestätigung braucht. Das Ziel ist stets dasselbe: der Abschluss an der SAMD und ein gesunder Weg dorthin. Dies erfordert eine enge Zusammenarbeit und den kontinuierlichen Austausch im Team.

## Andere Zeiten, andere Herausforderungen

Ich erinnere mich an Eile-mit-Weile-Meisterschaften bis zur letzten freien Minute vor der Bettgangszeit. Heute kämpfen wir mit der Mediennutzung bis zum Schlafengehen. Viele Eltern sind dankbar dafür, wie sich ihre Kinder und Jugendlichen hier entwickeln. Sie schätzen unsere Arbeit und zeigen sich erleichtert über das zielorientiertere Vorankommen ihrer Sprösslinge. Internatsschüler betreten eine neue Bühne, auf der sie eine neue Rolle einnehmen und in ihrem nicht immer einfachen jungen Leben ein neues Kapitel schreiben. Ob Mobbing, Schwierigkeiten im familiären Umfeld oder in der Schule: Selber Verantwortung abseits der «alten Welt» übernehmen zu müssen, hilft ihnen, bei uns Fuss zu fassen und ihre Sozialkompetenzen zu stärken.

## Die Leidenschaft bleibt

Über 30 Jahre Arbeit im Internat, in denen ich oft wegen gebrochener Herzen mitten in der Nacht geweckt wurde, in denen ich aber auch immer wieder erleben durfte, wie sich Familien dankbar in die Arme fielen, haben mich geprägt und bereichert. Das Wichtigste dabei ist und bleibt, immer das richtige Mass zwischen Respekt und Spass zu finden und mit beiden Beinen im Leben zu stehen. Das möchte ich auch weiterhin tun, denn der Alltag und Austausch mit den Kindern und Jugendlichen, aber auch mit den Arbeitskollegen in Schule, Internat und Hausdienst bereichern mein Leben noch immer. Ich freue mich auf viele weitere, abwechslungs- und ereignisreiche Tage an der SAMD.



## Digi-Check an der SAMD

Der Wandel der Zeit macht vor keiner Institution halt, auch nicht vor der SAMD. Daher geniesst auch die Weiterbildung unserer Lehrpersonen einen hohen Stellenwert. Was bedeutet dies nun aber im Hinblick auf das aktuelle und viel diskutierte Thema «Digitalisierung»? Von Markus Schmid (Prorektor)

Kaum ein Tag vergeht, ohne dass uns ein Softwareentwickler ein neues, lebenserleichterndes digitales Tool schmackhaft machen will oder dass irgendwelche Experten der Welt erklären wollen, wie Schule im 21. Jahrhundert zu funktionieren hat. Auch Personen aus dem SAMD-Umfeld machen sich Gedanken und tragen ihre Ideen an die Schulleitung oder direkt in den Unterricht.

Ob der Geschwindigkeit und Vielfältigkeit digitaler Errungenschaften könnte leicht der Eindruck entstehen, die SAMD verharre im Dornröschenschlaf, während alle anderen die Welle der digitalen Entwicklung gekonnt und selbstsicher reiten.

Schon bevor SARS CoV-2 die Schulen im Eilzugtempo zu weiteren Digitalisierungsschritten gezwungen hat, befasste sich die Schulleitung der SAMD mit der viel und durchaus kontrovers diskutierten Thematik der Digitalisierung. In Zusammenarbeit mit dem Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB) wurde schliesslich die Weiterbildungsveranstaltung vom 30. Oktober 2020 vorbereitet, mit dem Ziel, die gesamte Lehrer-

schaft in die digitale Schulentwicklung einzubeziehen, digitales Wissen auszutauschen und die Erfahrungen aus dem Fernunterricht zu diskutieren.

Auch wenn grosse Fragen wie «Welche digitalen Kompetenzen brauchen unsere Gymnasiasten und Handelsmittelschüler, um im Studium und der Arbeitswelt bestehen zu können?» oder «Welche digitalen Tools unterstützen das Lernen sinnvoll und nachhaltig?» und «Was ist bloss Spielerei?» nicht beantwortet werden konnten, brachte die Veranstaltung deutlich zutage, dass die meisten Lehrpersonen und Fachschaften bereits heute sehr viele und unterschiedliche digitale Tools einsetzen und man sich der schnell fortschreitenden Entwicklung nicht verschliessen will.

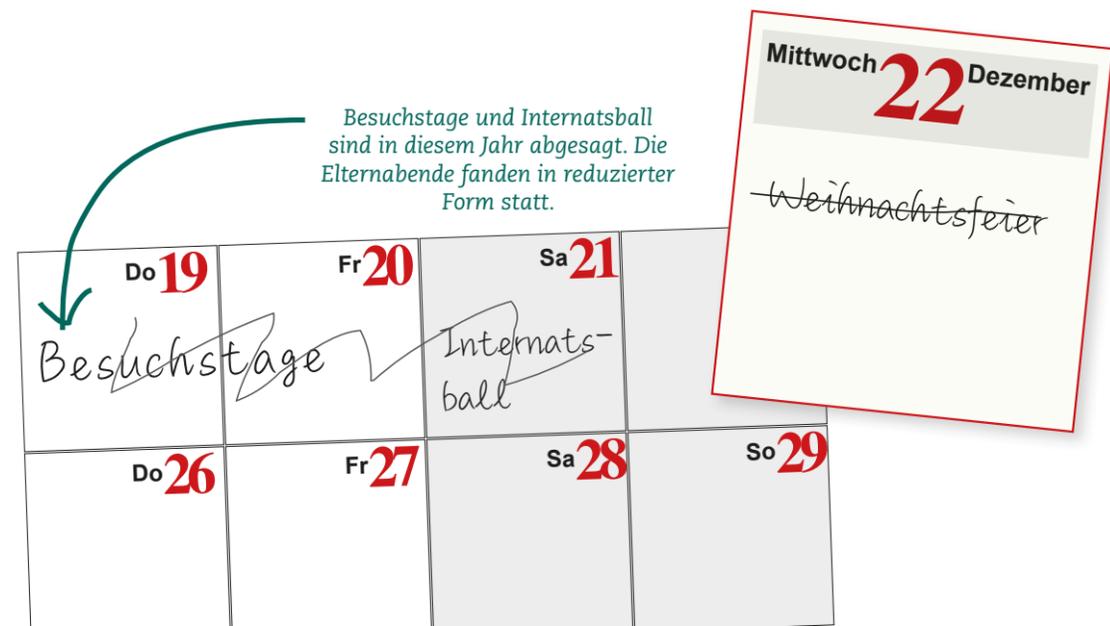
Selbstzufriedenheit wäre allerdings fehl am Platz. Der Digitalisierungsprozess wird die SAMD noch lange beschäftigen und uns noch einiges abverlangen. Die Gelassenheit, nicht unreflektiert jedem Hype folgen zu müssen, wird uns aber hoffentlich erhalten bleiben.

## Die grosse Le<sup>e</sup>hre im Terminkalender 2020

Die GV der SAMDalumni wurde auf 2021 verschoben. Das von der Davoser Craft Beer hergestellte SAMDalumni-Bier, welches an der GV seinen grossen Auftritt gehabt hätte, verfällt, bzw. wird in kleinem Rahmen genossen.



Die Projektwoche wurde abgesagt. Einzig die G5 holte in dieser Woche die IDA (Interdisziplinäre Arbeit) vom Frühling nach.



Besuchstage und Internatsball sind in diesem Jahr abgesagt. Die Elternabende fanden in reduzierter Form statt.



Ich habe 500er- und 1000er-Puzzle gemacht  
(A., G1)

## Bieridee

Ich treibe zwar viel und gerne Sport, doch während des Lockdowns geriet ich zwischendurch an die Grenzen des Übertrainings. Eine Alternative musste her. Die ideale Gelegenheit, der Sache mit dem Bier endlich mal auf den Grund zu gehen.  
Von Sven Rizzotti (Informatik, Mathematik)

### Bierbrauen – eine Welt für sich

Und siehe da: Ein Fenster in eine neue Welt tat sich auf. Egal ob in der Mathematik, im Sport oder sonst wo – jede Welt hat ihren Mikrokosmos, auch die Welt des Bierbrauens. Wer sich darauf einlässt, findet ziemlich viele Freaks, die ihre ganze Leidenschaft in dieses Hobby stecken, um ihre Glückseligkeit auf Webseiten, Videos und Podcasts zu teilen. Wie in jedem Kosmos gibt es eine eigene Sprache, ohne die man nur ansatzweise verstehen kann, worum es geht. Wer mitmachen will, kommt nicht darum herum, sich ein neues Vokabular anzueignen und sich mit Begriffen wie Maischen, Läutern, Whirlpool, Hopfenstopfen, Rechengrundlagen für IBU (International Bitterness Unit) und Grad-Plato-Werte auseinanderzusetzen.

### Wichtigste Zutat: viel Zeit

Die Basis war schnell beisammen: ein Zwei-Liter-Spaghettitopf der Nachbarn, Malz, Hopfen und Hefe von der Lokalbrauerei und vor allem Zeit und Geduld. Für das erste Mal sind gute sechs Stunden in der Küche vorzusehen. Der Brauvorgang besteht hauptsächlich aus Rühren, Temperatur-Messen sowie dem Ausfiltern des Trebers (Läutern). Übrig bleibt die Würze (wird später zum Bier), deren Zuckergehalt mit einer Bierspindel gemessen wird. Er bestimmt den Alkoholgehalt und wird nun soweit verdünnt, bis das errechnete Verhältnis erreicht ist. Ab dem folgenden Hopfenkochen ist der Küchenstandard auf «keimarm» umzustellen und alle Utensilien werden nun durch Abkochen sterilisiert, um unerwünschte Bakterien und Überraschungen fernzuhalten. Die erhaltene Lösung (Stammwürze) wird zusammen mit der Hefe zu Bier vergoren, indem die Hefe den Zucker in Alkohol umwandelt. Nach etwa zehn Tagen ist der Zucker aufgebraucht und das Jungbier wird mit etwas Traubenzucker zur Flaschengärung abgefüllt, wodurch nochmals ganz wenig Alkohol und hauptsächlich Kohlensäure entsteht. Nach zehn Tagen Reifung darf man das erste eigene Bier kosten.



### Hopfen und Malz sind nicht verloren

Den Zugang zum Fenster in den Mikrokosmos des Brauens findet man ganz leicht mit den Stichwörtern «selber bier brauen», dem Bestellen von Malz, Hopfen und Hefe (Kostenpunkt etwa 5 CHF für 10 Liter) und der Investition in eine Bierspindel (15 CHF). Als Bonus lässt sich aus dem abgeschöpften Treber noch ein herrlich nahrhaftes Malzbrot backen.

Manchmal braucht es unsichere Zeiten, um sich an neue Fenster zu wagen. Der mutige Schritt, das Fenster zu öffnen, bleibt dabei jedem selbst überlassen.

# Lockdown - Hobbys

Auf einen Schlag gab es Lücken im sonst gut gefüllten Terminkalender. Was tun mit der neu gewonnenen Zeit?

## Zwei rechts, zwei links, zwei fallenlassen

Ich bin so weit. Heute habe ich mir Wolle gekauft. Mir war auch schon der Gedanke an Lego gekommen oder an ein Puzzle für meinen Quarantäne-Notfallkoffer. Falls der Computer oder die Bücher nicht mehr reichen. Von Silke Manske (Religion und Ethik)

So sehen meine persönlichen Massnahmen für den Fall der Fälle aus. Beruflich brauchen wir das ja bis jetzt glücklicherweise nur zum Teil, aber privat ist Verzicht angesagt. Und ich habe mir vorgenommen, alles mir Mögliche dazu beizutragen, dass die derzeitige Situation sich verbessern kann.

Auch wenn es unlustig ist, dass mir ständig die Brille anläuft. Auch wenn ich niemanden mehr so richtig anlächeln kann unter der Maske und ich meine Kirchgemeinde und meine Schüler fast nicht erkenne. Auch wenn es mir gar nicht entspricht, Menschen sagen zu müssen, dass wir leider keinen Platz für alle haben – und das auch noch in der Adventszeit! Womöglich sogar bis und mit Weihnachten!! Auch wenn ...

Stricken – das habe ich zuletzt zu Studienzeiten gemacht. Damals war man einheitlich (unter uns Studierenden) der Meinung, dass es dabei helfen könne, sich auf nicht ganz leicht verdauliche Vorlesungen einzulassen, und so das Zuhören erleichtere. Es half auf jeden Fall, die dafür nötige Ruhe zu finden.

Jetzt soll das Stricken eine ähnliche Funktion übernehmen. Unter meinen Händen entsteht etwas. Ganz konkret. Vielleicht sogar etwas Schönes, wenn ich mir Mühe gebe. Etwas, das der Seele guttut. Es lenkt ab von den bedrückenden Nachrichten, der Ungewissheit und der allgemeinen Verunsicherung, wie es weitergeht.

Es ist ja nicht so, dass wir nichts zu tun hätten. Der Alltag muss bewältigt werden. Eigentlich ist ja, wenn nicht alles, dann doch vieles für die meisten Berufstätigen recht normal oder besser neu normal. Arbeiten unter verschärften Bedingungen sozusagen.

Wilde, aufwühlende Zeiten, ohne Frage. Da braucht es Massnahmen der besonderen Art, um die Seele zu pflegen. (Es muss nicht zwingend das Stricken sein.)

Wenn Sie irgend können: Verlieren Sie in dieser Zeit nicht den Humor, nicht den Witz, die Frechheit und vor



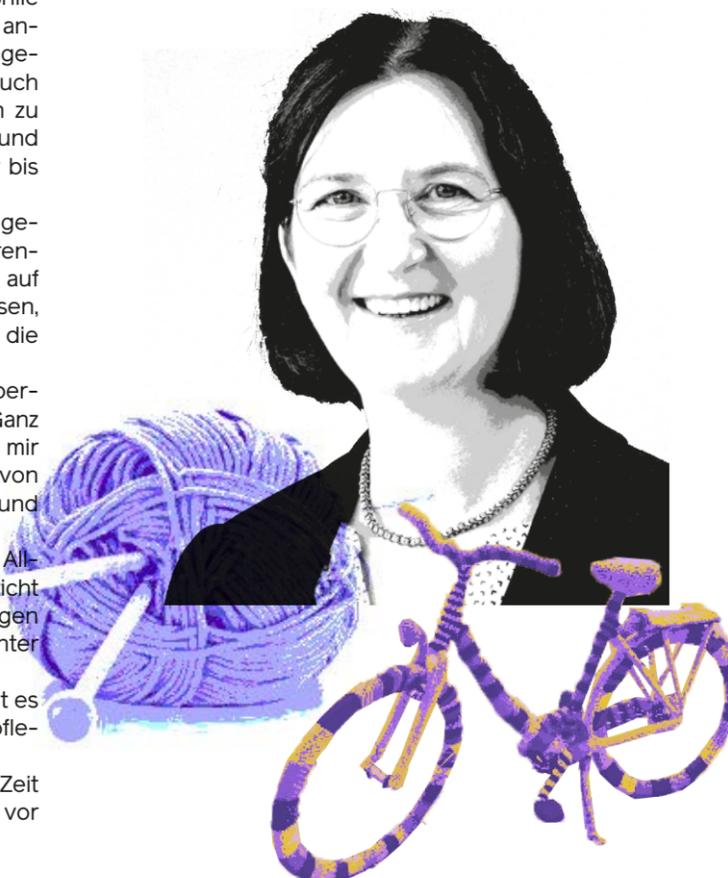
Ich habe angefangen, Modellflugzeuge und sonstige Sachen aus Holz zu bauen.

(M., G1)

allem nicht den Mut! Den zum Durchhalten und Solidarischsein. Den zum Aushalten und Aufmerksamsein. Den zum Weitermachen.

Und wenn Sie das Gefühl haben, keine Energie mehr für all das zu haben, was verständlich ist und nachvollziehbar, dann versuchen Sie an den Spruch aus dem 2. Timotheus 1 zu denken: «Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben...». Dieser Vers ist mir in den letzten Monaten tief in meine Seele hineingewachsen. Dort kann er mir noch eine lange Zeit guttun und meine Seele behüten.

PS. Der Schal, den ich mir zur Unterstützung stricken will, wird vermutlich sehr lang und breit werden. Fast schon eine Decke zum Hineinkuscheln. Sollte ich allerdings anfangen, Fahrräder zu «bestriicken» (siehe unten), muss man sich vielleicht langsam Sorgen um mich machen. Oder auch nicht.





## «How not to wear your face mask»

In Zeiten der allgegenwärtigen Masken hat die G5 im BiG eine Anleitung erstellt, wie man das neuste Gesichtsaccessoire *nicht* tragen sollte. Aufgabe war, eine gezeichnete Maske in Photoshop auf ein digital eingefärbtes Foto zu montieren.





## Wurst weicht Wolf

Die Sanierung des Aulagebäudes im Herbst 2018 regte auch zur Neugestaltung des Aussenbereichs an. Dort befand sich seit 1972 ein Kunstwerk, das wohl allen Davosern ein Begriff war und umgangssprachlich viele Namen trug. Zuletzt hatte sich auch schulintern «orange Wurst» eingebürgert. Von Severin Gerber, Rektor

Wer das Werk erschaffen hatte und was es darstellte, wusste aber eigentlich niemand. Geht man der Sache nach, wird man im Jahresbericht der SAMD aus dem Jahr 1972/73 fündig. Rektor Fritz Schaffer schreibt dort:

*Im vergangenen Jahr wurde unsere Schule reich beschenkt. An die Spitze der Gaben möchte ich diejenigen stellen, welche dem künstlerischen Schmuck unseres neuen Schulhauses dienen (i.e. Aulagebäude). Die Vereinigung ehemaliger Schüler (DMV) hat von sich aus zu diesem Zweck eine Sammlung durchgeführt und aus dem Ergebnis durch Architekt O.P. Steck, Olten, die Plastik «Industriefindling» herstellen lassen. Seit einigen Monaten ziehen die beiden massiven roten Kettenglieder die Blicke aller Vorübergehenden an, teils beglückt durch die originellen, fließenden Formen, teils überrascht oder gar etwas schockiert wegen des ungewöhnlichen Kunstwerkes oder der herausfordernden Farbgebung. Auf alle Fälle findet eine wertvolle Auseinandersetzung mit dem Neuling statt.*

Im November 2019 war die Zeit für den «Industriefindling» endgültig abgelaufen. Ersetzt wurde er durch eine Leihgabe aus dem Kunstfundus der Gemeinde Davos, durch den «Wolf» von Giuliano Pedretti. Diese Skulptur hatte während vieler Jahre die Besucher des Kongresshauses begrüsst, schlummerte aber seit den Umbauten des Kongresshauses, die den Eingangsbereich vollstän-

dig verändert hatten, in einem Gemeindelager. Dank des Entgegenkommens der Gemeinde Davos schmückt diese Skulptur nun seit gut einem Jahr, seit diesem Sommer auch auf einem schönen, mit der Originalplakette versehenen Betonsockel, das neurenovierte Aulagebäude. Auch zum «Wolf» und seinem Schöpfer Giuliano Pedretti gibt es Interessantes zu sagen. So berichtet die «Davoser Revue» im Jahre 1977 Folgendes:

*Davos hat einen Wolf geschenkt bekommen, und das kam so: Zum 75-jährigen Bestehen der Hochgebirgsklinik Davos Wolfgang 1976 liess deren Stiftungsrat im Park der Heilstätte einen Brunnen aufstellen, zu welchem der Engadiner Bildhauer Giuliano Pedretti eine Bronze-Plastik «Der Wolf» schuf. Einen Abguss davon schenkte die Stiftung «Deutsche Heilstätte Davos und Agra» der Landschaft Davos als ein Zeichen des Dankes für das gute Einvernehmen über alle Jahre und Wirrnisse der Zeit hinweg. Am Samstagnachmittag des 15. Januar 1977 nahm Landammann Dr. Christian Jost die Skulptur, die rechter Hand beim Kongresshaus aufgestellt ist, mit einer sympathischen Ansprache offiziell als Geschenk an die Landschaft entgegen. (...)*

*Beim anschliessenden Zusammensein der kleinen Festgemeinde im schönen Hallenbadrestaurant haben wir Giuliano Pedretti, zu dessen Plastiken mancher Betrachter erst auf Umwegen Zugang erhält, gefragt, was er selber zu seinem «Wolf» zu sagen habe. Seine Antwort:*

*«Ich wollte eigentlich keinen Wolf machen, ich habe einen Wolf machen müssen. Es war ein Auftrag. Wenn ich ihn heute betrachte, so ist es eigentlich kein Wolf, sondern es ist der Spiegel unserer schrecklichen Zeit. Ich musste über das Thema hinaus zu etwas Allgemeingültigem kommen. Mein Verhältnis zur Welt ist darin dargestellt, im Grunde ist es die Angst und das Gefühl der Bedrohung durch das, was heute in der Welt geschieht.»*

Die Reaktionen auf unsere Umgestaltung sind mit Ausnahme der Kindergärtler, die auf ihrem Schulweg nun nicht mehr auf den roten Röhren des «Industriefindlings» herumturnen können, ausschliesslich positiv. Diesen Sommer wurde dem Wolf im Rahmen der «Blauschafausstellung» der Kunstgesellschaft Davos zudem ein unschuldiges blaues Lamm beige stellt, welches den doch auch bedrohlich wirkenden Wolf etwas zähmen konnte. Für den «Industriefindling» sucht die SAMD im Zusammenarbeit mit dem Erschaffer desselben, O.P. Steck, einen neuen Standort, wahrscheinlich im Unterland.



Linke Seite: der neue «Wolf»; oben: der «Industriefindling»

# Agenda

Provisorische Agenda  
Stand: Januar 2021

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos  
Guggerbachstrasse 2 | CH-7270 Davos Platz  
Telefon 081 410 03 11 | Fax 081 410 03 12  
www.samd.ch | info@samd.ch

## Februar 2021

---

- 9. Aufnahmeprüfung AP1
- 10. Aufsatz G6 14<sup>00</sup> - 17<sup>00</sup>
- 10./11. Korrekturtage in Chur
- 20. SAMDtag (Vorholen Donnerstag Vormittag, 1.4.)
- 22. Notenabgabe Zwischenzensur GH6
- 27.2.-7.3. Sportferien (Schluss gemäss Stundenplan)

## März 2021

---

- 9. Aufnahmeprüfungen EP3
- 10./11. Korrekturtage in Chur
- 23./30. Wintertag Rinerhorn (je nach Wetter)
- 25. SMM Eishockey in Davos
- 29. Notenabgabe Zwischenzensur G1-5, H45
- 31. Zwischenzensurkonferenz G1-5, H45, 13<sup>30</sup>
- 31. Schulschluss 11<sup>40</sup> (Do Vormittag vorgeholt am 20.2.)

## April 2021

---

- 2.-5. Ostern
- 8./9. Mittelschulmeisterschaften Volleyball/Unihockey
- 17. SAMDtag mit Theater (Vorholen des Freitag Nachmittag, 21.5.)
- 19.-23. V+V-Woche H45
- 21. Notenabgabe GH6
- 23. Zensurkonferenz GH6 17<sup>30</sup>
- 24.4.-16.5. Frühjahrsferien (Schulschluss 23.4. gemäss Stundenplan)

## Mai 2021

---

- 21. Schulschluss 11<sup>40</sup> (Fr Nachmittag vorgeholt am 17.4.)
- 24. Pfingstmontag (frei)
- 25.-31. Schriftliche Abschlussprüfungen (ohne Sa/So)

## Juni 2021

---

- 16.-18. Mündliche Abschlussprüfungen (Sonderprogramm)
- 17. Berufswahlveranstaltung G5
- 18. Studien- & Berufsberatung durch ehemalige SAMD-Absolventen
- 18. Prüfungskonferenz Abschlussklassen 14<sup>30</sup> (Nachmittag frei)
- 19. Verabschiedung Abschlussklassen 10<sup>30</sup> Aula
- 21.-25. Schwerpunktwoche G5, IDA G4
- 28. Notenabgabe H5
- 28. Abschlussprüfung Mathematik H5
- 29. Zensurkonferenz H5 17<sup>30</sup>

## Juli 2021

---

- 2. Schulschluss H5 gemäss Stundenplan
- 2. Abschlussfeier Berufslehrgang HMS und Berufsmatura
- 3./4. Kulturwochenende Internat
- 5. Notenabgabe G1-5, H4
- 7. Zensurkonferenz G1-5, H4, 13<sup>30</sup>
- 8. Jahresschlussessen 19<sup>00</sup>
- 10.7.-15.8. Sommerferien (Schulschluss 9.7. 11<sup>40</sup>)

## August 2021

---

- 1.-6. kinderuni-davos
- 16. Start Schuljahr 2021/22
- 16. Abgabe Maturaarbeit G6